

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **25 (1916)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



N° 51  
BASEL  
16. Dezember  
1916

N° 51  
BALE  
16 Décembre  
1916

Fünftundzwanzigster Jahrgang  
Erscheint jeden Samstag  
Organ und Eigentum des  
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-cinquième Année  
Parait tous les Samedis  
Organe et Propriété de la  
Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.  
Alleinige Inseraten-Aannahme: RUDOLF MOSSE, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel. Les annonces sont seules reçues par RUDOLF MOSSE, Agence de publicité, Zurich et Bâle.  
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotelier-Vereins. Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.  
ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. RUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60. ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.  
Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 • Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. • • • TÉLÉPHONE No. 2406. • • • Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. • • • Compte de chèques postaux No. V, 85 •

**Todes-Anzeige.**

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass unser Mitglied

**Frau Caroline Neukomm**  
Besitzerin des Carlton Hotel Tivoli in Luzern

am 13. Dezember im Alter von 62 Jahren gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis geben, bitten wir, der Heimgegangenen ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:  
Der Präsident:  
Dr. O. Töndury.

**Aufnahme-Gesuche. Demandes d'Admission.**

Hr. Franz Jos. Hirsch, Hotel Müller, Schaffhausen . . . . . 40

Patent: HH. C. Wolf, Hotel Albana, Weggis, und A. Graf, Hotel Bahnhof, Schaffhausen.

Wenn innert 14 Tagen keine Einsprache erhoben wird, gilt obiges Aufnahmegesuch als genehmigt.

Si d'ici 15 jours il n'est pas fait d'opposition, la demande d'admission ci-dessus est acceptée.

**Kochkurse der Hotelfachschule**  
des  
**Schweizer Hotelier-Vereins**  
in Cour-Lausanne.

Am 15. Januar 1917 beginnt ein neuer  
**Kochkurs**  
mit Dauer bis 15. Mai.

Auskünfte und Unterrichtsplan durch die  
Direktion der Hotel-Fachschule  
in Cour-Lausanne.

**Neujahrsgratulationen.**

Seit Jahren hat sich unter unsern Mitgliedern die praktische Sitte eingebürgert, sich durch Leistung eines freiwilligen Beitrages an die Fachliche Fortbildungsschule von den zeremoniellen Neujahrsgratulationen zu enthalten. Da diese Gaben dem Tschumi-Fonds zur Erhaltung und Förderung der Fachschule zufließen, laden wir unsere Herren Kollegen ein, einen beliebigen Grossen oder kleinen Betrag zu gunsten dieses Fonds an die Redaktion der «Hotel-Revue» (Post-Scheckkonto No. V. 85) in Basel einzusenden.

Die Spender, deren Namen im Organ veröffentlicht werden, betrachten sich dank ihrer Gabe von der Versendung von Neujahrsgratulationskarten entbunden.

Chur, den 1. Dezember 1916.  
Schweizer Hotelier-Verein,  
Der Präsident: Dr. O. Töndury.

**Souhais de Nouvelle-Année.**

Depuis des années nos Sociétaires se sont accoutumés à se libérer de l'usage cérémonieux des félicitations du Jour de l'An moyennant le versement volontaire d'un montant quelconque à l'Ecole professionnelle. Ces dons seront versés au Fonds Tschumi pour le maintien et le développement de l'Ecole professionnelle et nous croyons devoir inviter nos chers Collègues à bien vouloir envoyer à la rédaction de l'«Hotel-Revue» (Compte de Chèques postaux No. V. 85) toute somme qu'il leur plaira d'offrir en faveur de cette institution.

Les noms des donateurs seront publiés dans l'organe et ces derniers peuvent, grâce à leur subsides, se regarder comme exonérés de l'échange de cartes de félicitations à l'occasion du renouvellement de l'année.

Coire, le 1er Décembre 1916.  
Société Suisse des Hôteliers,  
Le président: Dr. O. Töndury.

**Bis zum 7. Dezember eingegangene Beträge: Sommes versées jusqu'au 7 Décembre:**

Hr. C. Flück-Steiner, Basel	Fr. 20.—
Hr. R. Mader, Hotel Walhalla, St. Gallen	> 20.—
Hr. F. Kappelerberger, Hotel Adler-Stadthof, Lugano	> 5.—
Hr. N. Löttscher, Hotel Bellavista, Fetan	> 5.—
Famille Wirth, Schweizerhof, Interlaken	> 10.—
Frl. M. Gisiger & Michel, Villa Frey, Bern	> 10.—

**Vom 8.—14. Dezember eingegangene Beträge: Sommes versées du 8 au 14 Décembre:**

Mr. Anton Antille, Hôtel du Parc, Montana	Fr. 10.—
Hr. P. Arquin, Dir., Grand Hotel Sonnenberg bei Luzern	> 10.—
Hr. J. Bisetz, Dir., La Margina, St. Moritz	> 5.—
Hr. A. Bohrer, City Hotel, Zürich	> 15.—
Hr. F. Eggmann, Dir., Bellevue-Palace, Bern	> 10.—
Hr. Paul Elwert, Hotel Central, Zürich	> 10.—
Mr. A. Frey-Martin, Dir., Grand Hotel, Glarous	> 10.—
Hr. Lorenz Gredig, Kronenhof, Pontresina	> 20.—
Mr. M. Hotop, Dir., Hotel National, Genève	> 10.—
Hr. J. Hüster, Hotel Gütsch, Luzern	> 10.—
Hr. A. Jost-Balzer, Hotel Lecht, St. Gallen	> 20.—
Hr. E. Manz, Hotel St. Gotthard, Zürich	> 20.—
Mr. A. Reber, Reber an Lac, Locarno	> 10.—
Hr. J. Romer, Rest. Kronenhalle, Zürich	> 5.—
Hr. H. Schenk, Dir., Hotels Thumerhof & Bellevue, Thun	> 10.—
Hr. E. Seiler, Hotel Métropole, Interlaken	> 10.—
Hr. Ad. H. Wagner, Dir., Hotel St. Gotthard, Zürich	> 5.—

**Zur Lage.**

Der nachstehende Artikel war bereits gesetzt und ins Französische übertragen, als am 12. Dezember das Friedensangebot der Zentralmächte erging. Trotz dieser an sich gewiss recht glückverheissenden Kunde vermögen wir indessen an ein baldiges Ende des Krieges nicht zu glauben, solange die grosse Chauvinisten-Presse, deren Leiter weit vom Geschütz sich in Heldenposen gefallen, allföheral noch den Ton anblät, während der Mann des Schützengrabens, der allein die Schrecken der Massenmörderei kennt, noch nirgends zu Worte kommt. Aus diesem Grunde besteht für uns auch kein Anlass, diesen pessimistisch gehaltenen Aufsatz zu unterdrücken.

Redaktion der «Hotel-Revue».

Als kurz nach Ausbruch des gegenwärtigen Weltkonfliktes der damalige englische Kriegsminister Lord Kitchener die Aeusserung fallen liess, dieser Krieg werde in drei Jahren erst «richtig beginnen», d. h. seine volle Schärfe und Wucht erreichen, da wurde der grosse britische Organisator als Schwarzseher und schlechter Prophet allerorten recht tüchtig ausgelacht, galt es doch sozusagen überall als Axiom, dass kein Volk, auch die stärkste Weltmacht nicht, den Krieg wirtschaftlich jahrelang aushalten könne. Auch noch nach dem ersten Kriegsjahre glaubten nur wenige an eine so lange Verschleppung der blutigen Auseinandersetzung, sondern jede der kriegführenden Mächtegruppen sagte den baldigen wirtschaftlichen Zusammenbruch der Gegner voraus, in dem sie als Tatsache hinnahmen, was mehr oder weniger phantasievolle neutrale Berichterstatter in ihren publizistischen Ergüssen zum besten gaben. Nun sind wir am Beginn des dritten Kriegswinters und noch stehen die Grossmächte in beiden kriegführenden Lagern unerschüttert da; die Entente wie die Zentralmächte bereiten vielmehr riesige Rüstungen auf die Frühjahrsfeldzüge vor, sodass im nächsten Sommer dem Kriegsgott neuerdings Millionen blühender Menschenleben und Milliarden an Volksgütern zum Opfer gebracht werden dürften. Ob diese Opfer endlich in dem gigantischen Ringen die Entscheidung bringen werden oder ob die Partie remise wird, vermag heute noch kein Mensch zu sagen, da dem Fernstehenden jegliche Handhaben zur Abschätzung der beidseitigen Kraftreserven fehlen. Zwei Dinge aber wissen wir: dass Lord Kitchener ein Mann weiser Voraussicht und guter Prophet war, als er die Kriegsdauer auf wenigstens drei Jahre veranschlagte, und dass mit der fortgesetzten Verlängerung des Krieges die europäischen Völker immer mehr Gefahr laufen, an Gut und Blut zu verarmen.

Mit der Tatsache, dass sich die eine Voraussage des grossen britischen Staatsmannes bewahrheitete, ist natürlich noch lange nicht gesagt, dass auch andere Prophezeiungen, die man ihm gerne zuschreibt, in Erfüllung gehen müssen. Gönne indessen der Krieg enden, wie er will, möge es Sieger und Besiegte geben, oder möge der ungeheure Waffengang im militärischen Sinne ohne Entscheidung bleiben, das eine steht jedenfalls fest, die Völker Europas werden sich beim Friedensschluss einer gewaltigen wirtschaftlichen Notlage gegenübersehen, und zwar nicht nur die eventuellen Besiegten, sondern auch die Sieger, mögen sie nun in dieser oder jener Mächtegruppe zu finden sein. Denn die ökonomischen Opfer, die ihnen allen auferlegt werden, die sie sogar im Ausblick auf den «totsicheren» zu erwartenden Sieg willig auf sich nehmen, werden so

enorm sein, dass weder Gebietsverlängerungen noch Kriegsschädigungen hinreichen, sie annähernd zu decken, sofern bei der allgemeinen Verarmung und unerhörten Reichtumszerstörung von Kriegsschädigungen überhaupt wird die Rede sein können. Den warmerzigen Menschenfreund beschleicht jedenfalls bei dieser tristen Voraussicht ein Gefühl übermächtiger Traurigkeit und mancher, der trotz den furchtbaren Ereignissen noch an den guten Stern der Menschheit glaubt, legt sich die langen Fragen vor: Ist des Blutes noch nicht genug geflossen und müssen dem Kriegsgötzen wirklich noch ungezählte Opfer an Gut und Blut dargebracht werden? — Der Lauf der Dinge scheint diese Fragen leider in behandelndem Sinne beantworten zu wollen, denn nach allem, was man sieht und aus der Entwicklung des Krieges zu beurteilen vermag, haben sich jetzt die beiden Gegner so sehr in einander verhasst und ist auch der Hass von Volk zu Volk so mächtig geworden, dass der Friede offenbar nur noch auf der Zertrümmerung des einen oder andern Blocks, zum mindesten nur auf der wirtschaftlichen Erschöpfung der einen oder beider Mächtegruppen zu erstehen vermag. Diese Gefahr scheint zurzeit noch allen am Kriege beteiligten Völkern gemeinsam zu drohen und daraus erklären sich dem unbefangenen Beobachter die riesenhaften Rüstungen, an die nach 28 Kriegsmoateten die beiden Lager herangehen, damit sich der Entsput im nächsten Sommer zu ihren Gunsten entscheide. Daraus erklärt sich aber auch die gewaltige wirtschaftliche Schwächung, die der unerhörten Anstrengung, der wahnsinnigen Verschleuderung an Volksgütern unweigerlich wird folgen müssen, werden doch die Kriegskosten heute schon auf etwa 350 Milliarden Franken berechnet!

Die enorme Erschöpfung, der die europäischen Grossmächte mit Riesenschritten entgegengehen, macht natürlich an den Grenzen der neutralen Kleinststaaten keineswegs Halt. Im Gegenteil, auch sie werden immer stärker in Mitleidenschaft gezogen, wenn auch einzelne unter ihnen vorübergehend grosse Reichtümer erworben haben, um sie dann, wie das unglückliche Rumänien, aus Übermut und Grössenwahn in den Orkan des Krieges zu werfen. Auch in der Schweiz ist in diesen Kriegsmoateten mitunter viel Geld verdient worden, vor allem von Spekulanten und Kriegslieferanten; allein dieser Verdienst ist ein einseitiger, in seinem Nutzen für die Gesamtheit auch recht trügerisch und er vermag das Bild des allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges kaum zu erhellen. Das ganze Volk leidet vielmehr unter den Einwirkungen und Folgen des Krieges ganz enorm, sodass auch an unser Land die bange Sorge um die wirtschaftliche Zukunft immer nachdrücklicher herantritt, vom zunehmenden Mangel an Lebensmitteln und der damit eng verbundenen Teuerung gar nicht zu reden.

Von allen Erwerbsgruppen unseres Landes ist durch den Krieg fraglos die Hotellerie am nachhaltigsten berührt worden. Sie blickt heute mit Einschluss des Jahres 1913 auf vier Fehljahre zurück und muss ohnmächtig zusehen, wie die Basis ihrer dereinstigen Wiederaufrichtung, der wirtschaftliche Reichtum der Kulturvölker, dank des Krieges auf Jahrzehnte hinaus zerstört wird. Wieder sind die Hoteliers um eine Illusion ärmer, nachdem sie mit Millionen anderer Friedensfreunde das Kriegsende wenigstens von diesem Jahre er-

hoffen und wieder müssen sie sich schweren Herzens mit der Tatsache abfinden, auch das nächste Jahr im wirtschaftlichen Sinne als verloren zu betrachten. Da ist es denn auch nicht verwunderlich, wenn die Grosszahl der Hoteliers allgemach zunehmender Entmutigung anheimfallen und ihre letzte Hoffnung nur noch auf die Staatshilfe setzen. Allerdings ist es auch ihnen nicht fremd, dass die Mittel unseres kleinen Staatswesens keineswegs unerschöpflich sind und dass sie auf Millionenzuschüsse oder Subventionen des Bundes jedenfalls nicht rechnen dürfen. Dessenungeachtet erachten sie es aber doch als Aufgabe und Pflicht des Staates, ihrem schwer bedrängten Gewerbe mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln zu Hilfe zu eilen und es vor dem drohenden Zusammenbruche zu retten. Ganz unerlässlich erscheint unter diesem Gesichtspunkte namentlich die Verlängerung der Stundungsverordnung und Gewährung der andern in unserer letzten Eingabe an den Bundesrat geäusserten Begehren. Es ist dies das Mindestprogramm, mit dem sich unser Verein angesichts der stetig überhandnehmenden Zerrüttung der Hotellerie zufrieden geben kann, hat doch schon die Verzögerung der bundesrätlichen Antwort in Hotelleriekreisen ernstliche Besorgnisse wachgerufen, ob auch nur diese eigentlich recht massigen Bestrebungen den Behörden genehm seien? Dass die Hotellerie vom Staate daneben noch weitgehende Hilfsmassnahmen, wenn auch nicht direkte Bundesgelder erwartet, sei mit dem Hinweis auf das Gutachten Blankart nur nebenbei bemerkt. Dieses und ähnliche Projekte drängen indessen nicht gerade eiliger Lösung zu, sondern vertragen sehr wohl noch eine Verzögerung von einigen Monaten, sobald über die Erneuerung der Hotelstundung nur erst die bestehenden Befürchtungen zerstreut werden.

Neben diesen momentan wichtigsten Sorgen lastet im weitem auf der Hotellerie die drückende Ungewissheit über ihre zukünftige Entwicklungsmöglichkeit. Viele Publizisten haben sich nachgerade daran gewöhnt, die Aussichten des Fremdenverkehrs mehr und mehr in Grau zu malen und wir gestehen: es gehört viel Illusionsfähigkeit dazu, bei dem offensichtlichen Ruin der europäischen Völker an eine rasche und intensive Wiederaufnahme des internationalen Reiseverkehrs zu glauben. Allein, allzusehr darf man auch hier nicht zum Pessimismus hinein! Abgesehen von der wirtschaftlichen Notlage, die einen Teil der vor dem Kriege reisenden Kreise auf lange Zeit hinaus an den gewohnten Auslandsreisen verhindern dürfte, wird allerdings vieles davon abhängen, wie sich der gewaltige Hass der Völker untereinander praktisch im Reiseverkehr betätigt; aber es darf doch angenommen werden, dass, sobald erst der Krieg beendet, bald auch die Vernunft, die Verträglichkeit und Duldsamkeit die Oberhand über Völkerhass und Feindschaft gewinnen werden. Denn wie nach den Worten des deutschen Reichskanzlers bei Gewahrdwerden der entsetzlichen Verwüstungen, die dieser Krieg der Welt an Gut und Blut gekostet, ein Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verständigungen durch die ganze Menschheit gehen wird, in eben dem Masse wird der Chauvinismus abnehmen und verträglichen Gefühlen Platz machen. Vor allem aber wird durch alle Völker der Ruf nach Ruhe, Entspannung, körperlicher und geistiger Erholung gehen und in diesem Sinne dem Reiseverkehr einen belebenden Impuls verleihen. Kommt dazu noch die Notwendigkeit, den Weltverkehr wieder in geordnete Bahnen zu lenken, die abgebrochenen Handelsbeziehungen wieder anzuknüpfen, den internationalen Güteraustausch herzustellen, alles Dinge, die sich vorerst über die Brücke der Neutralen bewerkstelligen werden, so scheint uns, die Zukunft des schweizerischen Reiseverkehrs berechtigt zu den schönsten Erwartungen. Immerhin setzen auch wir erhebliche Zweifel in die baldige Erstarke des Vergnügungsreiseverkehrs, wogegen aber der Geschäftsreisenden, der Kurorte und Bäderverkehr unsträflich einer Neubelebung entgegengeht. Man denke nur an die ungeheure Zahl von Kriessrekonzaleszenten, an die körperlich Verwundeten und geistig Zusammengebrochenen, deren Erholungsbedürfnis sich spontan äussern und namentlich unsern Luft- und Höhenkurorten eine zahlreiche Klientel bringen wird.

Es steht wohl ausser Zweifel, dass gerade unter diesem Gesichtspunkte unserer Hotellerie eine schöne und dankbare Aufgabe harret, die voraussichtlich für die jetzige Notlage den erwünschten und notwendigen Ausgleich bringen dürfte. Auf unserem Boden wird aller Wahrscheinlichkeit nach das internationale Leben zuerst wieder pulsieren! Dieser Entwicklung die Wege zu ebnen, die zerrissenen Bande internationalen Handels und Verkehrs wieder anzuknüpfen zu helfen, ist daher eine der vornehmsten Pflichten, deren sich die schweizerische Hotelindustrie in den kommenden Zeiten zu unterziehen hat. Niemand zweifelt auch an ihrem guten Willen, ihrer Eignung und Fähigkeit, an der Lösung dieser Aufgabe praktisch mitzuwirken.

## Die schweizer. Bierbrauerei im Jahre 1915.

(Aus dem Bericht des Schweiz. Handels- und Industrie-Vereins.)

Ueber den Geschäftsgang in der schweizerischen Bierbrauerei im Berichtsjahr ist im wesentlichen folgendes zu berichten:

Die Einfuhr von Gerste betrug im Berichtsjahr 230,129 Mztr. gegen 167,374 Mztr. im Jahr 1914 und 259,107 Mztr. im Jahr 1913. Private Erhebungen ergeben, dass hiervon nur 66,695 Mztr. zu Malz für Brauzwecke verarbeitet worden sind, d. h. nicht ganz 30 % des eingeführten Quantums. Weiters der grösste Teil der eingeführten Gerste wurde zu anderen Zwecken verwendet.

Die inländische Produktion ist unbedeutend, und zudem wurde im Jahr 1915 von einzelnen kantonalen Regierungen der Verkauf von Gerste zu Brauzwecken untersagt. Insgesamt kamen im Berichtsjahr nur 1135 Mztr. inländische Gerste zur Vermahlung für Brauzwecke. Vor dem Krieg bestand bloss noch eine einzige selbständige Mälzerei und vier Mälzereibetriebe waren an Brauereien angegliedert. Im Berichtsjahr sind nun zwei weitere vor Jahren stillgelegte Mälzereien wieder in Betrieb genommen worden. Die Gerstebeschaffung bot mit Kriegsbeginn erhebliche Schwierigkeiten, und einige Mälzereien talen sich zusammen, um eine Schiffsladung kalifornischer Gerste zu beziehen, die dann nach Überwindung vieler Hindernisse Ende Februar 1915 glücklich in der Schweiz anlangte. Später hat das Eidgenössische Bureau für Getreideversorgung ebenfalls zwei Schiffs-ladungen kalifornischer Gerste eingeführt und davon an die Mälzereien abgegeben zum Preis von 35 Fr. für 100 Kg. Die Landwirtschaft erhielt dieselbe Gerste zu 34 Fr. für Futterzwecke. Das Malz aus Gerste zu diesem Preis stellt sich mindestens ebenso hoch als importiertes Malz aus gleicher Gerste sich gestellt hätte, wie denn überhaupt die Herstellung von Malz in der Schweiz auch unter normalen Verhältnissen rein rechnerisch kein gutes Geschäft ist. Diejenigen Brauereien, welche Mälzereibetriebe aufrecht erhalten oder sogar neu gebaut haben, liessen sich dabei durchwegs von anderen Erwägungen leiten, die in erster Linie mit dem Charakter des selbst-erzeugten Malzes im Vergleich zu dem sogenannten Kaufmalz in Zusammenhang stehen.

Schwierig gestaltete sich von Kriegsbeginn an auch die Einfuhr von Malz, wie dies schon vom Vorjahr berichtet werden musste. Im Berichtsjahr sind total 268,742 Mztr. Malz eingeführt worden, gegen 472,869 Mztr. im Jahr 1914 und 509,307 Mztr. im Jahr 1913.

Es ist im Vorjahr schon erwähnt worden, dass gegen Ende 1914 von der Malzkommission des Schweizerischen Bierbrauer-Vereins grosse Quantitäten Malz in England gekauft worden sind. Diese kamen im Berichtsjahr auch herein und haben allgemein sehr befriedigt. Auch aus Oesterreich konnten nach ausserordentlich vielen Bemühungen etwa 500 Wagen, als von Abschlüssen vor dem Krieg herrührend, gegen Kompensationen und Aufzahlungen hereingebracht werden. Aus Frankreich kam ziemlich viel Malz, so dass es im Berichtsjahr zu keiner Malznot kam. Brauereien, deren Vorräte ausgegangen waren, wurde von anderen ausgeholfen. Die Preise stiegen beständig und die Schwierigkeiten mehrten sich gewaltig gegen den Schluss des Jahres. Die Rohmaterialbeschaffung aus England und Frankreich fing an, schwierig zu werden. Infolgedessen blieb nichts anderes übrig, als in Amerika Malz zu kaufen. Die Gründung der «Société Suisse de Surveillance économique» konnte im Berichtsjahr noch keine Erleichterungen der Malzeinfuhr bringen. Unterm 8. Dezember 1915 wurde ein Schweizerisches Malz-Syndikat als Genossenschaft gegründet, dem die meisten schweizerischen Brauereien sofort beitraten.

Die Malzkommission des Schweizerischen Bierbrauer-Vereins hatte gegen Jahresende in Amerika mehrere Hundert Wagen Malz gekauft, aber bei Jahreschluss noch keine Frachtgelegenheit gefunden. Die Brauereien, welche Malz erhalten wollten, mussten Anzahlungen von 2000 Fr. auf den Wagen von 10,000 Kg. leisten und im übrigen gewärtigen, wie hoch sich das Malz stellen werde. Die enorm hohen Frachten verteuern es ganz gewaltig und es ist nicht ausgeschlossen, dass der errechnete Preis von 65 Fr. für 100 Kg. sich noch wesentlich erhöht, obwohl 65 Fr. für 100 Kg. schon ungefähr das Doppelte dessen ist, was vor dem Krieg für prima mährisches Malz, das bedeutend höhere Ausbeuten ergibt, bezahlt wurde. Der Malzbedarf der schweizerischen Brauereien hat sich erheblich vermindert, hauptsächlich infolge des gewaltigen Rückganges des Bierkonsums; dann aber auch, weil mehr Malz in der Schweiz selbst erzeugt worden ist als in früheren Jahren; ferner weil nicht unerhebliche Mengen Reis verbraucht und der Stammwürzegehalt allgemein reduziert worden sind. Die mit den leichteren Bieren gemachten Erfahrungen lassen unter all den ausserordentlichen Verhältnissen noch kein abschliessendes Urteil darüber fällen, ob es wünschenswert sei, dass die Bestimmung, nach der keine Biere unter 12% Stammwürzegehalt in der Schweiz hergestellt werden dürfen, überhaupt fallen gelassen werden sollte. Die Erfahrungen, die man mit der Qualität und Haltbarkeit dieser leichteren Biere gemacht hat, sind bisher durchaus günstig.

Infolge der Knappheit der Malzvorräte wurde auch Reis zur Bierzeugung verwendet. Reis ist ein durchaus edles und keineswegs billiges Braumaterial, das geeignet ist, bei Verwendung von Malz aus rauspelziger Gerste die Qualität der Biere zu verbessern, vorausgesetzt, dass die verwendete Menge in nicht gewissen Grenzen bleibt. Im allgemeinen

sind die «Biere mit Reiszusatz» vom Publikum nicht gut aufgenommen worden. Durch den Deklarationszwang wurde allerdings von vornherein ein Vorurteil geschaffen.

Die Beschaffung von 1914er Hopfen bot keine Schwierigkeiten. Die Preise waren niedrig, zum Teil beeinflusst vom hohen Stand der schweizerischen Valuta in den Produktionsländern, von der bedeutend reduzierten Bierherstellung und Bieraufuhr in Deutschland und Oesterreich, von einer guten Ernte und der Unmöglichkeit, Hopfen nach den Ländern der Entente auszuführen.

Auch der Hopfen von der 1915er Ernte konnte aus gleichen Gründen zu günstigen Bedingungen beschafft werden. Wie hinsichtlich der Gerste, bezw. des Malzes, ist das schweizerische Braugewerbe auch für den Hopfen ganz auf die Einfuhr aus dem Ausland angewiesen.

Die Beschaffung der Kohlen bot ebenfalls keine besonderen Schwierigkeiten, dagegen mussten etwas höhere Preise angelegt werden. Die Bierherstellung aus ganz anderen als den gewohnten Materialien stellte an das technische Personal der Brauereien bedeutende Anforderungen und es darf gesagt werden, dass trotz den vielen Schwierigkeiten die nicht leichte Aufgabe fast durchwegs sehr gut gelöst worden ist. Wohl gab es da und dort Biere, die nicht so haltbar waren, wie in anderen Jahren; im allgemeinen entsprachen sie aber den Anforderungen, die man zu stellen berechtigt ist.

Die Arbeitsverhältnisse waren seit Kriegsbeginn schwierig; die Brauer, meist Deutsche und Oesterreicher, wurden zum grössten Teil einberufen, und nur die älteren Leute blieben. Die Einberufenen sind durch ungelernete Hilfsarbeiter, meist Schweizer, ersetzt worden, und die Erfahrung hat gezeigt, dass in Zeiten der Not die schweizerischen Brauereien auch ohne gelernte Brauer, oder wenigstens mit einer kleinen Zahl solcher, ihre Betriebe aufrecht erhalten können.

Aber auch durch die Einberufungen von Schweizern zum Militärdienst, die Requirierung von Pferden und Motorwagen war die Aufrechterhaltung der Betriebe vielfach erschwert.

Neue Brauereien sind in der Schweiz seit Jahren keine entstanden, und in den bestehenden sind seit Kriegsbeginn nur diejenigen Bauten und Einrichtungen fertig gestellt worden, welche schon vor dem Krieg in Angriff genommen oder vergeben waren. Eine Anzahl Brauereien hat die Fabrikation bald nach Kriegsbeginn eingestellt und bezieht das Bier für ihre Kunden von anderen Betrieben. Die erste schweizerische Wirtebrauerei Gütsch Luzern hat im Berichtsjahr ihren Betrieb ebenfalls eingestellt.

Ende 1915 bestanden noch 126 Brauereibetriebe in der Schweiz (im Jahr 1912 waren es 138). Von diesen produzierten 77 Betriebe unter 10,000 hl, 32 Betriebe 10,000 bis 30,000 Hektoliter, 15 Betriebe über 40,000 hl im Jahr. Während im Jahr 1914 noch acht Brauereien über 100,000 hl verkauften, ist die Zahl derselben im Berichtsjahr auf 3 zurückgegangen.

Die Gesamtproduktion betrug im Berichtsjahr nur noch 2,130,107 hl gegen 2,811,464 hl im Jahr 1914 und gegen 2,969,200 hl im Jahr 1913. Der Konsumrückgang im Berichtsjahr beträgt also gegenüber 1913 28 Prozent.

In Anbetracht der gewaltig gestiegenen Malzpreise wurde im Kreis des Schweizerischen Bierbrauer-Vereins wiederholt die Frage eines Bieraufschlages besprochen, ohne dass bis zum Ablauf des Berichtsjahres eine Einigung möglich gewesen wäre. Die ausserordentlich verschiedenen Verhältnisse der schweizerischen Brauereien bringen es häufig mit sich, dass das, was der einen dient, für die andere ein Nachteil ist, und so kommt es, dass Beschlüsse, die für die ganze Schweiz Gültigkeit haben sollen, sehr schwer zustande kommen und bei der Durchführung meist vielen Schwierigkeiten begegnen.

Hinsichtlich der in Vorschlag gebrachten Biersteuer bemerkt der Berichterstatter: «Die Ergiebigkeit einer Biersteuer wird von den Steueransätzen und vom Konsum abhängen. Dass letzterer zurückgeht, wenn das Bier verteuert wird, ist eine allgemeine Erfahrung, und wenn die Berechnungen der Gutachten an den Bierabsatz der Jahre 1912 bis 1914 mit rund drei Millionen Hektoliter basieren, so bedürfen sie für 1915 einer Korrektur nach unten um rund ein Drittel. Ein Bieraufschlag wird aber einem noch wesentlich bedeutenderen Rückgang des Bierkonsums rufen und damit einerseits vielen Brauereien die Existenzmöglichkeit nehmen, andererseits dem Bund die erwarteten Einnahmen nicht bringen.»

Die finanziellen Ergebnisse der schweizerischen Brauereien sind, soweit sie durch öffentliche Rechnungsstellung der Aktien- und Genossenschafts-Brauereien bekannt geworden sind, im Berichtsjahr sehr ungünstig. Von 42 Brauereien haben 23 keine Dividende bezahlt und die Durchschnittsdividende beträgt nur 2.4 Prozent auf ein Aktienkapital von 38.4 Millionen Franken.

Die Einfuhr ausländischer Biere betrug im Berichtsjahr noch 63,701 hl gegen 105,146 hl im Jahr 1914 und 136,568 hl im Jahr 1913. An Stelle der ausländischen Biere sind vielfach sogenannte Spezialbiere schweizerischer Brauereien getreten, weil Münchner und Pilsener Biere nur noch in beschränkter Menge eingeführt werden konnten. Der hohe Stand der Frankenwährung ermöglichte es, die bedeutenden Preisaufschläge, welche in Deutsch-

land und Oesterreich das Bier sukzessive erfahren hat, auszugleichen, sonst hätte schon längst ein Anschlag der ausländischen Biere im Ausschank erfolgen müssen, und die Einfuhr wäre infolgedessen wahrscheinlich noch erheblich weiter zurückgegangen.

Die Gesamtaufuhr von Bier in Fässern belief sich im Berichtsjahr auf rund 3,880 hl im Wert von ca. 102,000 Fr., gegenüber dem Jahr 1914 mit 12,900 hl im Wert von ca. 327,000 Fr., und gegenüber 1913 mit 20,000 hl im Wert von ca. 450,000 Fr.

Die ausgeführten Biere gingen vornehmlich nach Frankreich und Italien, wie das auch in früheren Jahren der Fall war.

Der Uberschuss der Einfuhr über die Ausfuhr in den einzelnen Jahren war folgender:

1910 rund 118,300 hl	1913 rund 118,700 hl
1911 » 124,500 »	1914 » 92,300 »
1912 » 124,200 »	1915 » 59,800 »

Die Ausfuhr von Bier in Flaschen oder Krügen wie in den letzten Jahren folgende Ziffern auf:

1910 13,400 Mztr.	1913 17,700 Mztr.
1911 21,300 »	1914 14,000 »
1912 15,800 »	1915 9,700 »

Die Ausfuhr ging im Berichtsjahr wie auch in den letzten Jahren vorwiegend nach Frankreich.

Auf Abschluss sollen die Vorschriften betreffend die Eichung der Bierflaschen in Kraft treten, welche ein Nachessen sämtlicher in Zirkulation befindlicher Bierflaschen erheischt hätte, eine Arbeit, die bei Grossbrauereien in mehreren Monaten nicht vollkommen durchgeführt werden kann. Den Bemühungen des Vorstandes des Schweiz. Bierbrauer-Vereins gelang es, nachdem eine Anzahl von Brauereien mit dieser grossen Arbeit schon begonnen hatte, bei den Bundesbehörden ein Hinusschieben des Termins um zwei Jahre unter bestimmten Bedingungen zu erwirken.

Auch die Durchführung des revidierten Fabrikgesetzes, welches für den Nacht- und Sonntagsbetrieb, der in Brauereien und Mälzereien nicht zu vermeiden ist, allerlei Erschwerungen bringt, ist einstweilen noch verschoben worden, was mit Rücksicht auf den durch Militärdienst stark reduzierten Personalbestand für die Brauereien sehr wichtig ist.

## Die Heilwirkungen des Hochgebirges.

Am 21. Oktober hielt in Zürich die Schweizerische Balneologische Gesellschaft ihre Jahresversammlung ab. Sie taufte sich bei diesem Anlass in «Schweizerische Gesellschaft für Balnologie und Klimatologie» um, damit dokumentierend, dass sie ihre Bestrebungen auf eine weitere Basis stellen will.

In den geschäftlichen Beratungen spielte die Errichtung einer wirtschaftlichen Sektion neben der schon bestehenden ärztlichen eine breite Rolle. Es ist damit beabsichtigt, auch die Vertreter der Hotellerie und der Kur-etablissemments für die wissenschaftliche Vertiefung der Kurortforschung zu interessieren und zu gewinnen und damit eine ähnliche Organisation zu schaffen, wie sie in Deutschland und Oesterreich zum Vorteil der Kurorte schon besteht und wirkt.

Von den sechs gehaltenen Vorträgen beschäftigten sich je zwei mit dem Thema «Hochgebirgsklima und Lungentuberkulose» (Dr. C. Fischer, Montana, und Dr. H. Philippi, Davos) und weitere zwei mit dem «Verhalten der Zirkulationsorgane im Hochgebirge» (Dr. Wanner, Territet, und Dr. C. Stäubli, St. Moritz). Die Ausführungen von Dr. Philippi und ebenfalls diejenigen von Dr. Stäubli sind auch für unseren Leserkreis von Interesse, weshalb wir sie hier nach einem Referat der «Davoser-Blätter» auszugsweise wiedergeben. Herr Dr. M. führt daselbst aus:

Dr. H. Philippi besprach den therapeutischen Vorzugswert des Hochgebirgsklimas gegenüber den meisten Formen der Lungentuberkulose in Ablehnung der abschätzigen Kritik, welche man häufig von Tieflandsärzten äussern hört. Gegenüber Dr. Schoeder hielt er fest, dass im Hochgebirge eine relative Tuberkulose-Immunität existiert. Die einheimische Bevölkerung erkrankt seltener an Tuberkulose als die Bevölkerung des Tieflandes, und es sind dabei die gleichen Umstände wirksam, welche den Verlauf einer Tuberkulose während der Kur günstig beeinflussen.

Für den Kurortfolg kommen die verschiedenen klimatischen Elemente in Betracht. In erster Linie ist das Licht zu erwähnen, dessen bakterientötende Eigenschaft experimentell erwiesen ist. Nach Dr. Dorno beträgt z. B. die Ortshelligkeit im Jahresmittel in Davos das 2/3fache derjenigen in Kiel. Dr. Philippi hob dann vor allem die Allgemeinwirkung des Klimas auf den Gesamtorganismus hervor. Nach den Forschungen von Dr. Bürker ist es nun sicher, dass die roten Blutzellen im Hochgebirge vermehrt werden. Der verminderte Sauerstoffdruck bedingt eine Vertiefung der Atmung und damit eine Stärkung der Brustmuskeln; die Kohlensäurescheidung und die Sauerstoffaufnahme sind vermehrt; die Tätigkeit des Herzens wird angeregt, der allgemeine Stoffwechsel wird erhöht. Alle diese günstigen Vorgänge können sich so summieren, dass man direkt von einer Verjüngung des Organismus sprechen kann.

In dem Vortrage wurde der therapeutische Einfluss des Hochgebirgsklimas auf die verschiedenen Zustände der Tuberkulose und auf ihre gewöhnlichsten Komplikationen eingehend besprochen. Der Allgemeinzustand eines Patienten, der unter sachgemässer Behandlung an anderen Kurorten keine Fortschritte gemacht hat, hebt sich im Hochgebirge oft überraschend schnell. Der blasse Ortswechsel, der klimatische Kontrast, spielen dabei sicher nicht die Hauptrolle, vielmehr sind es spezielle Wirkungen der Hochgebirgsfaktoren. In der trockenen Luft wird die katarrhalische Absonderung vermindert, der Husten wird damit spärlicher, die Lungen werden ruhiger gestellt, und es kann so rasch zur Entfrierung kommen. Nach den Statistiken von Dr. Turban, Dr. Philippi, Dr. Amrein u. a. ist die Zahl der Entfrierungen im Hochgebirge wesentlich höher als im Tiefland, und dies gilt namentlich auch für die schweren Formen der Lungentuberkulose. Ausser der Eintrocknung des Katarrhs sind dabei die Hebung des Allgemeinbefindens, die Verbesserung der Blutzusammensetzung, die bessere Durchblutung der Lunge und der günstige Einfluss der relativ aseptischen Luft auf die Mischinfektion wirksam. Der Aufenthalt in der beständig kühlen Bergluft wirkt überdies ähnl., wie ein kalter Umschlag. Es ist eine alte Erfahrung, dass eine Entfrierung so schwerer zu erzielen ist, je länger das Fieber vor Beginn der Kur schon angehalten hat. Im Hochgebirge werden oft noch vollständige Entfrierungen erzielt in Fällen, bei denen das Fieber schon zwei Jahre und länger bestand.

Ofters nimmt die ganze Krankheit im Hochgebirge nach der Ankunft einen milderen Verlauf an, nachdem rasche Entfrierung eingeleitet ist. Das Gegenteil, ein Umschlagen eines leichten in einen akut progredienten Verlauf kommt höchst selten vor, wenn nicht Blutung, komplizierende Erkrankung, wie Infleuzen oder chirurgische Eingriffe dazu Anlassen. Manche vernachlässigten hochfieberhaften Fälle werden durch die Hochgebirgskur wenigstens in ein dauerndes subfebriles Stadium übergeführt. Durch vorsichtige Anwendung kleiner Tuberkulingaben kann, wie eine genaue Statistik des Vortragenden beweist, die Zahl der Entfrierungen noch wesentlich erhöht werden.

Überraschend günstig ist sehr häufig der Einfluss der Kur auf die Nachtschweisse.

Entgegen einer weitverbreiteten Auffassung konstatiert der Vortragende, dass Lungenblutungen im Hochgebirge durchschnittlich seltener sind. Er erklärt das damit, dass die Zerfallsvorgänge in den Krankheitsherden unter dem Einfluss der trockenen Luft weniger aktiv vor sich gehen und dass das geklärte Herz weniger Blutstauung in der Lunge zulässt.

Brustfellergüsse werden im Hochgebirge rascher aufgesaugt als unten und zwar sogar in Fällen, wo sie unten schon lange bestanden hatten. Es kommt hier oben auch weniger zu Brustfellergüssen und zu Verklebungen der Brustfellblätter, da die tiefe Atmung dies bis zu einem gewissen Grade hindert. Schon vorhandene Verklebungen lösen sich aus demselben Grunde oft. Das Entstehen eines frischen, grossen Brustfellergusses ist in Davos ein sehr seltenes Vorkommnis, wenn man von den Ergüssen bei Pneumothoraxpatienten absehen.

Ganz besonders eklatant sind die Dauererfolge, welche durch Hochgebirgskuren erzielt werden können, und gerade sie werfen ein interessantes Licht auf die Wirkung des Klimas. Dr. Philippi hat schon vor 10 Jahren auf die starke Bindegewebsnarbenbildung in den kranken Lungen hingewiesen, und diese Erscheinung wurde auch von den Ärzten des südamerikanischen Hochgebirges schon längst gemeldet. Wenn ein im Hochgebirge generer Kranker später zufällig stirbt, so findet man in den geheilten Lungenpartien so ausgesprochen bindegewebige Narben, wie man sie auch nach dem Urteil pathologischer Anatomen anderwärts nicht konstatiert. An der Landesausstellung in Bern waren von den Davoser Ärzten solche Präparate ausgestellt worden. Diese Narbenbildung ist neuerdings von Dr. Philippi und Dr. Muralt auch bei Milchartuberkulose gesehen worden, und Dr. Turban hat sie in Fällen, die ursprünglich einen ganz bösartigen Eindruck machten, nachweisen können. Sogar grössere Kavernen schrumpfen gelegentlich derart, dass sie weder mit der Röntgenmethode noch bei der gewöhnlichen Untersuchung nachzuweisen sind. Diese rein klimatischen Heilungen legen gegenüber den noch nicht ganz ungefährlichen operativen Methoden eine gewisse Reserve auf. Mit der gemeldeten Vernarbung ist eine Schrumpfung der Lungenpartien verbunden, infolge deren es zu Wirbelsäulenverkrümmung und zu Bronchialerweiterung kommen kann. Letztere ist gelegentlich mit einem sogenannten Narbenkatarrh verknüpft. Die nicht erkrankten Lungenpartien werden infolge der Schrumpfung gebläht, es bildet sich ein sogenanntes Emphysem, welches beim Raumausgleich im günstigen Sinn mitwirkt. Auf der Narbenbildung beruht es auch, dass mancher Schwerekranke, ohne völlig auszuheilen, im Hochgebirge ein stationäres Stadium erreicht, das ihn zur Ausübung eines Berufes hier oben befähigt, während sich beim gleichen Kranken jeder Aufenthalt im Tiefland durch einen

Rückfall rächt. Dr. Philippi nennt dies die konservierende Wirkung des Hochgebirgsklimas, die von mehreren Tuberkuloseforschern auch an künstlich tuberkulös gemachten Versuchstieren nachgewiesen werden konnte.

Von den tuberkulösen Komplikationen stehen die Kehlkopffektionen im Vordergrund. Auch sie werden in der Regel durch die Hochgebirgsluft günstig beeinflusst, und die Erfahrungen von Dr. Riedi lehren, dass auch die chirurgische Behandlung solcher Störungen im Hochgebirge gute Chancen bietet.

Schrünstig ist die Wirkung des Hochgebirgsklimas auf die Drüsenaffektionen, besonders auf die Drüsenschwellungen der Lungenpartien. Solche tuberkulöse Drüsen kommen hier nur selten zur eiterigen Erweichung. Ganz ähnlich verhält es sich mit leichter Darm- und Bauchfelltuberkulose, mit Knochen- und Gelenk-, speziell mit der Wirbelsäulentuberkulose, während Dr. Philippi bei der Nierentuberkulose keinen deutlichen Einfluss sah.

Unter den nicht tuberkulösen Komplikationen nannte der Vortragende die sekundäre Anämie, die oft rasche Besserung zeigt, auch wenn anderwärts Klima und Medikamente versagt haben. Die Psycho-Neurosen werden je nach ihrer Natur und Intensität beeinflusst, wobei der psychische Faktor der intensiven Lichtwirkung in schöner Landschaft nicht zu unterschätzen ist. Ruhige und depressive Neurostheniker, besonders solche mit erworbener Nervosität werden meist erfrischt und gekräftigt. Errethiker vertragen das Hochgebirgsklima meist nur relativ kurze Zeit. Man ist da auf den Versuch angewiesen. Nervöse Tachykardie wird meist rasch gebessert.

Schlafstörungen treten hauptsächlich im Anfang der Kur auf und dann auch wieder bei Patienten, die sich lange im Hochgebirge aufhalten. In solchen Fällen sieht man überhaupt manchmal eine wachsende nervöse Erregbarkeit sich entwickeln, die von Dr. Philippi mit «Hochgebirgskoller» bezeichnet wurde. Derartige Patienten schickt man dann besser ins Tiefland, wenn es der Zustand der Lungen erlaubt. Es ist allerdings zu beachten, dass in manchen Fällen, bei denen sich die regressiven Veränderungen verhältnismässig rasch entwickeln, wohl infolge gesteigerter Toxinbelastung sich eine zunehmende nervöse Erregbarkeit entwickelt, die wochenlang andauern kann, dann aber meist wieder mehr oder weniger zurückgeht, ja oft von einer erheblichen Besserung auch des Allgemeinbefindens gefolgt ist. Dr. Turban hat auf diesen Umstand auch jüngst wieder aufmerksam gemacht. Unter derartigen Verhältnissen, die direkt auf Heilungsvorgänge hinweisen, sollten die betreffenden Patienten unbedingt noch im Hochgebirge bleiben.

Anders verhält es sich mit chronisch subfebrilen Neurotikern, deren Temperaturen ganz oder zum Teil nervöser resp. psychogener Natur sind. Einige von ihnen verlieren ihre Temperatursteigerungen an tiefer gelegener Ort. Schwere Psychoneurosen hält man besser vom Hochgebirge fern; sie sind vor allem Gegenstand einer eingehenden Psychotherapie.

Syphilis bildet keine Contra-Indikation gegen das Hochgebirge. Malaria, die man hier oben ziemlich häufig sieht, speziell auch bei den internierten Kriegsgefangenen, bessert sich überraschend schnell.

Die ausführlichen Mitteilungen des Vortragenden waren durch eine grosse Anzahl von Röntgenplatten, die aus verschiedenen Sanatorien von Davos stammten, überzeugend illustriert. Es wurde jeweils gleichzeitig die Platte beim Beginn der Kur und diejenige am Schluss derselben demonstriert.

Dr. Philippi schloss seine Ausführungen mit folgenden Worten: «All das Mitgeteilte wird Sie, wie ich hoffe, überzeugt haben, dass der klinische Verlauf der Lungentuberkulose und ihrer Komplikationen durch das Hochgebirgsklima ganz wesentlich und zwar in weitaus den meisten Fällen günstig beeinflusst wird. Wie weit der von Dr. Krämer in einer Publikation vom Jahre 1914 festgedruckte Satz: «Mit dem Nimbus der Hochgebirgskuren gegen die Tuberkulose ist es nun ein für allemal vorbei» berechtigt ist, mögen Sie nun selbst beurteilen. Wir Hochgebirgsärzte hoffen nach wie vor, diesen Nimbus auf Grund der therapeutischen Tatsachen weiter aufrecht zu erhalten und zu befestigen.»

(Fortsetzung folgt.)

### Kleine Chronik.

Château d'Oex. Das Aktienkapital der Société de l'Hotel de l'Ours, Château d'Oex (150,000 Fr.) bleibt infolge der obwaltenden Verhältnisse für das Geschäftsjahr 1915/16 (wie im Vorjahr) ohne Veränderung.

Territet. Unter der Firmenbezeichnung «Straumann freres» wurde von den Herren Emil und Max Straumann, von Waldenburg (Baselland), eine Kollektivgesellschaft mit Sitz in Territet-Montreux gegründet, welche den Betrieb des Hotels Richeieu in Territet bezweckt und mit dem 1. Januar 1917 in Tätigkeit tritt.

Genfer Verband. Wie man uns mitteilt, wird der Sitz der Landesverwaltung Schweiz des intern. Genfer Verbandes der Hotel- und Restaurant-Angestellten mit dem 1. Januar 1917 von Montreux nach Zürich verlegt, woselbst die neue Verwaltung ihr Domizil im Caspar-Escher-Haus bezieht. Die Leitung der Landesverwaltung setzt sich nach der kürzlich getroffenen Wahl zusammen aus HH. F. Müller, Präsident; H. Beutelschäper, Vizepräsident; M. Gruber, Kassier; G. Moll u. E. Jeger, Beisitzer.

### Verwendung der Automobilsteuer in der Schweiz.

In einigen Kantonen ist bereits der Grundsatz durchgedrungen, dass der gesamte Ertrag der Automobilsteuer zur Strassenpflege verwendet werden soll, ohne dass eine Verminderung der früheren Leistungen der Kantone für das Strassenwesen eintreten darf. Diese Bestimmung enthält auch der neue solothurnische Gesetzesentwurf über eine Automobilsteuer, deren Ansätze zwischen 20 und 300 Franken im Jahre schwanken. Bekanntlich ist die bundesrätliche Entwurf für ein eidgenössisches Verkehrsgesetz eine ähnliche Anregel vor, indem die Automobilabgaben zu einer eidgenössischen Steuer umgewandelt, die Beträge jedoch an die Kantone für den Unterhalt der wichtigsten, vom Bunde zu bezeichnenden Strassen zurückverleitet werden.

Interlaken. Dem Beispiel der Hoteliers der Region B folgend, mehr aber gezwungen durch die stetig wachsenden Schwierigkeiten in der Beschaffung von Lebensmitteln, haben sich die Inhaber der Internierten-Hotels des engern Berner Oberlandes (Region A) veranlasst gefunden, eine Genossenschaft für die gemeinsame Beschaffung der Hauptsache was folgt: 1. Vorsorge zur Sicherung des leiblichen und geistigen Wohles der Hospitalisierten und 2. gemeinschaftliche Lösung aller die neue wirtschaftliche Aufgabe betreffenden Fragen, wie möglichste Vereinfachung der Tischverpflegung, gemeinsame Beschaffung der Lebensmittel u. a. m. In einer dieser Tage stattgefundenen, von Hotelier Häcki präsierten konstituierenden Versammlung, an der zirka fünfzig Hoteliers teilnahmen, wurde der vorgelegte Statutenentwurf mit einigen Abänderungen einstimmig genehmigt u. der Vorstand bestanden aus den Herren Häcki, Präsident; Dir. Hartmann, Sekretär-Kassier; Schwytzer, Vize-Präsident; Günther (Meiringen), Hauser (Grindelwald) und Bortler Jun. (Wengen), Beisitzer.

Herabsetzung der Lebenshaltung in England. In unserer letzten Nummer teilen wir mit, dass das englische Abänderungsministerium eine Verordnung zu erlassen im Begriffe ist, welche Umlage und Preis der Mahlzeiten in den Hotels, Pensionen, Kosthäusern, Speisehallen, Bahnhofswirtschaften und Erfrischungsräumen geregelt werden sollte. Diese Verordnung ist inzwischen herausgekommen. Sie bestimmt, dass in öffentlichen Speisehäusern die Mahlzeiten, die unter der Bezeichnung «Nahrungsmittel» aufgestellt oder genossen werden dürfen, die Bestandteile eines zwischen 6 und 9 Uhr abends eingenommenen Mahles bilden, das mehr als drei Gänge zählt oder die Bestandteile einer in der übrigen Zeit des Tages eingenommenen Mahlzeit bilden, die mehr als zwei Gänge zählt. Käse ohne weitere Zubereitung zählt nicht als Gang. Hors-d'œuvre und Suppen ohne Einlagen aus Fisch, Fleisch, Geflügel oder Wild und Dessert, bestehend aus frischem oder getrocknetem Obst, zählen ebenfalls als Gang. Diese Verordnung gilt für das gesamte Vereinigte Königreich und tritt am 18. Dezember in Kraft. Zuwiderhandlungen werden nach den Bestimmungen des Reichsverordnungsgesetzes verfolgt und bestraft. Demnächst soll auch eine Verordnung über die Einführung fleischer Tage erlassen werden.

Fruchtlose Pfändung, Konkurs und Ehrenfolge. Der Bundesrat unterbreitet der Bundesversammlung folgende bedeutsamen Anträge zu einem Bundesgesetz betreffend die öffentlich-rechtlichen Folgen der fruchtlosen Pfändung und Konkurs: Die fruchtlose Pfändung und der Konkurs als solche ziehen die Ehrenfolge und Aktivwahlrecht nicht nach sich. Die Bestimmungen des kantonalen Strafrechtes über die Einstellung im Stimm- und Aktivwahlrecht als Strafe bei Betreibungs- und Konkursverfahren bleiben vorbehalten. Die fruchtlose Pfändung und der Konkurs öffentlich-rechtlich zu bestrafen. Die Aufhebung solcher Pfändungen oder Konkursverfahren, wenn die Pfändung mit Einstellung im Stimm- und Aktivwahlrecht bestraft werden. Die Kantone können, soweit sie bundesrechtlich nicht gebunden sind, an die fruchtlose Pfändung und den Konkurs öffentlich-rechtliche Folgen knüpfen. Die Aufhebung solcher Rechtsfolgen hat jedoch nicht zur Folge, dass der Konkurs widerrufen wird, oder wenn sämtliche zu Verlust gekommenen Gläubiger befriedigt sind oder der Rehabilitation bestimmen. Auf den Zeitpunkt der Inkrafttretens des vorliegenden Bundesgesetzes werden die Bestimmungen des vorliegenden Bundesgesetzes widersprechenden Vorschriften der Gesetzgebung des Bundes und der Kantone unwirksam; insbesondere fällt Art. 26 des Bundesgesetzes über Schuldbeitreibung und Konkurs vom 11. April 1889 dahin. Mit dem Inkrafttreten des vorliegenden Bundesgesetzes fallen die vor diesem Zeitpunkt eingetretenen, mit dessen Bestimmungen in Widerspruch stehenden Einstellungen im Stimm- und Aktivwahlrecht dahin.

Von der deutschen Hotelindustrie. Wie in der Schweiz die Hotelindustrie durch den Krieg finanziell äusserst stark mitgenommen wird, so hat auch der Hotelgewerbe Deutschlands schwere Zeiten durchzumachen. Und wenn man bedenkt, dass die Preise der Lebensmittel, die den Hotelbesitzern zu zahlen erholten können, durch den Krieg um das Doppelte, ja um das Dreifache, «Frk. Ztg.» beifügt: «Die Industrie im Krieg», wird auch dem Hotelwesen ein besonderes Kapitel gewidmet. Darnach brachten schon die beiden Jahre vor dem Kriege infolge der ungünstigen Witterung den Hotelbesitzern unangenehme Einnahmehausfälle, während im Jahre 1914 die schönsten Erwartungen berechtigte. Da machte mit einem Schlage der Krieg alle Hoffnungen zu nichts. Die Einnahmen der Hotels schrumpften auf ein Minimum zusammen, ohne dass sich bei der Verminderung der Einnahmen der Lebensmittelpreise, die Möglichkeit bot, sich für den Preis einzustellen. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine Ausnahme machen, wie dies ja auch in der Schweiz beobachtet werden kann, die bevorzugten Städte, namentlich Berlin, das seine alte Anziehungskraft immer noch ausübt. Eine weitere Ursache der Einnahmehausfälle ist die Lebensmittelpreissteigerung auf die Einnahmen der Hotels auszuwirken. Gegenwärtig haben sich allerdings die Verhältnisse etwas gebessert, das Erholungsbedürfnis und damit das Reisebedürfnis ist infolge der angespannten Tätigkeit wieder grösser geworden. Doch reicht der Hotelverkehr lange nicht an die Friedenszeiten heran, zumal die Ausländer ganz fehlen. Eine

**A louer**  
de suite ou pour le 94 Mars prochain, au-dessus de Lausanne

**Pension**  
ayant déjà une clientèle de 20 ans.  
40 Hés, jardin et grand jardin potager. Tennis. (723)  
S'adresser par écrit sous chiffre 0 14139 L Publicitas S. A. Lausanne.

**Direktor**  
Schweizer, geschäftstüchtig, sprachkundig, kaufmännisch gebildet und energisch, (741)  
sucht  
gestützt auf prima Referenzen und Zeugnisse, für nächsten Sommer oder Winter 1917, Saison- oder Jahresstelle, in- od. Ausland in erstkl. Hotel. Offerten unter Chiffre Z. H. 5583 befördert die Annoncen-Exp. R. Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

**Flaschen**  
aller Art offer. v. Fr. 10 an p. 100 das Flaschdep. A. Vögeli & Co. Zürich 8, Tel. 1281. U. Preis. (399)

**SUTER FRÈRES**  
Fabrique de Charcuterie  
**Montreux**  
Jambons „Extrafin“ désossés (745)  
et cuits à la gelée  
Grand choix de Charcuterie fine  
Demandez notre liste des prix.

**WER**  
Stelle sucht in Hotel oder Pension oder Personal bedarfsorientiert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden  
**HOTEL-REVUE**  
Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.

**Kaffeeröstmaschinen**  
Kugleröster, zirka 10 Kg. fassend, beste, eigene Konstruktion Prospekt gratis und franko. (736)  
**E. Pünter & Co.,** Unterer Mühlesteig, Zürich.

**Schweizer Hotelfachschule**  
staatl. subventioniertes Institut der „Union Helvetica“  
**LUZERN**  
Allgem. Fach- u. Sprachunterricht  
Sprachen, Hotelbetriebslehre, Hotelbuchhaltung, Menukunde, Teilservice, Verkehrslehre, Weinkunde, Korrespondenz usw.  
Beginn des nächsten Trimesterkurses  
4. Januar 1917. (705)  
Servierkurse  
umfassenden Servierunterricht, Tischdekoration usw.  
Nächster Kurs: 15. Januar bis 24. Februar 1917.  
Prospekt und weitere Auskünfte durch die Direktion.

**NEUCHÂTEL CHÂTENAY**  
Fondé 1796  
HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY  
Berne 1914

**Financier sérieux propose aux Propriétaires**  
de Grands Hôtels  
la constitution en Société par actions  
aux conditions habituelles. Discretion absolue. Offres avec prospectus à God. Gysin, Bâle. Bl. 6160 opt.

**Wer** Beleuchtungs- oder Heizungsanlagen od. Closeteinrichtungen  
in Hotels, Pensionen, Kur-Anstalten oder Sanatorien besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden  
**Schweizer Hotel-Revue**  
Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.

Gebildete Tochter aus gutem Hause, diplomierte  
**Koch- und Haushaltslehrerin**  
mit prima Zeugnis, deutsch, französisch und englisch,  
**sucht passende Stelle**  
(event. auch Saisonstelle) in Hotel, Klinik oder feinem Privathause. Gef. Offerten unter Chiffre Y 6962 Q an Publicitas A.-G., Basel. (737)

**Unsere verehrten Leser**  
find gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu berücksichtigen und sich bei Anfragen und Bestellungen stets auf die  
**Schweizer Hotel-Revue**  
zu beziehen. \*

Trotz enormem Aufschlag verkaufe  
**Schmierseife**  
weiss und gelb, à 65 Cts. per Kilo, franko geg. Nachnahme. Garantiert gute Qualität, in Kübeln von 40—70 Kg. (648)  
Schmierseifenfabrik Dübendorf (Zürich).

**Probieren Sie**  
  
**Selleriesalz**  
Das feinste Gewürz für Suppen, Saucen, Eierspeisen etc. Detailpreis gefüllt Fr. 75 Nur nachgefüllt Fr. 45 Erhältlich in allen besseren Geschäften.  
WENGER & HUG A.G. Gmülingen. (689)

**Champagner-Flaschen** (738)  
gebrauchte, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe an Hr. Lipp, Verreije, Moutier-Grandval (Jura bernoise).

**Hotel- & Restaurant-Buchführung**  
Amerikanisches System Frisch. Loxe amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbüchse. Hunderte von Anrechnungsscheinen. Garantiert für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Bitte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne verbrauchte Bücher. Gehe auch nach auswärts.  
Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.  
**H. Frisch, Zürich I**  
Bücherexperte (10)

The Young Men's Christian Association desires, if they can afford it, to provide a full-sized  
**English Billiard-Table**  
with all accessories, in their foyer at Müren in British interned Soldiers. Offers, for periods of six and twelve months, with statement of cost of delivery at Müren, should be addressed to (772)  
Y. M. C. A., Müren.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel und Gummiwaren in grosser Auswahl. (Probierproben gratis & 4.80 u. 7.-) Preisliste mit 100 Abbild. gratis u. verschl.  
Sanitätsgeschäft P. Hübscher (415) Seefeld 98, Zürich 8.

**Servietten**  
in Leinen-Imitation  
Schweizerische Verlags-Druckerei  
G. Böhm, Basel  
Leonhardstrasse 10

**Hotelbuchführung**  
Abschlüsse, Nachtragungen, Neuaufrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft  
**Albertine Bär & Emil Hohmann**  
Bücherexperten  
Telephon 6392 Zürich II Steinholdenstr. 62  
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorräthig.

**Kochkurse**  
der (704)  
Schweiz. Hotelfachschule in Luzern.  
Nächster Kurs: 4. Januar—1. März 1917.  
Für Damen und Herren. Feine und bürgerliche Küche, praktischer und theoretischer Unterricht. Besonders geeignet zur Erlernung der feineren Privatküche.  
Prospekt und Referenzen durch die Direktion.

  
**NEUCHÂTEL PERRIER**  
SAINT-BLAISE  
HORS CONCOURS  
MEMBRE DU JURY  
BERNE 1914. (678)

**Hotelsekretär oder Gerant gesucht** (740)  
als Sanatorium-Verwalter, für Deutschland (Eintritt sofort oder 1. Januar 1917), in grosses, erstkl. Sanatorium in Grossstadt-Nähe. Jüngere, unverheiratete, event. militärfreier Sekretär oder Gerant von angenehmem Aeussern und guten Umgangsformen, guter Empfehlung, mit Sprachkenntnissen (deutsch, franz., engl. event. italien.), energisch für betriebstechnische Leitung: Patientempfang, Ueberwachung des Service bei Mahlzeiten, Buchhaltung und Maschinenschreiben, Gross-Einkauf und Verkehr mit Lieferanten, Ueberwachung des Dienstbetriebes (Personal, etc.), Anfangsgehalt M. 150 bei freier Station und guter Verpflegung.  
Offerten unter Chiffre Z. Z. 5575 befördert die Annoncen-Expedit. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

Zum Bezug **reingehaltener Schweizer-fremder Weine**  
sowie vorzüglicher  
aus den besten Provenienzen, empfiehlt sich  
**Wilh. Müller, Wyl (St. Gallen)**  
Vertreter der Firma-Klaber & Co. in St. Gallen. (705)

**Grosses Münchener Bier-Restaurant**  
an allererster Zentrumsstelle einer grossen Stadt der deutschen Schweiz ist wegen Krankheit auf 1. April 1917 anderweitig zu verpachten. Hervorragend gutes Geschäft, bestbekannt in In- und Ausland. Es kommen aber nur wirklich tüchtige, ganz seriöse Fachleute mit prima Referenzen in Betracht. Nötiges Kapital Fr. 65,000. Gef. Offerten unter Chiffre Ee. 7060 Q. befördert die Publicitas A.-G., Basel. (748)

**Wer** Beleuchtungs- oder Heizungsanlagen oder Closet-Einrichtungen  
in Hotels, Pensionen oder Kuranstalten besorgt,  
inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden  
**Hotel-Revue**  
Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.

**Dr. Krayenbühls Nervenheilstalt „Friedheim“**  
Zihschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation Amriswil, für  
Nerven- u. Gemütskranke, Entwöhnungskuren  
(Alkohol, Morphinum, Kokain usw.) \* Gegründet 1891. \* Sorgfältige Pflege.  
Hausarzt: Dr. Wannier. Mg. (Z. 2452 g) Chefarzt: Dr. Krayenbühl.

Briefpapiere mit Firma und Cliché-Druck, lose oder in Blocks geheftet  
  
Couverts, Rednungen und Hotel-Druckfahen aller Art zu mässigen Preisen  
**Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm**  
10 Leonhardstrasse Basel Telephon 2511, 4146

Feinster Apéritif :: Feinster Liqueur  
**Allein echtes Burgermeisterli**  
Fabr. seit 1815 :: Alleinige Fabrikanten  
**J. & E. Meyer, Basel**  
Prämiiert: Bern 1857, Basel 1877, Zürich 1883, Paris 1889  
Basel 1901 Goldene Medaille Bl. 665 r.

**Secrétaire**  
Suisse, parlant les 4 langues et muni d'un diplôme d'Académie de commerce, désire à se déplacer soit en Suisse ou à l'étranger.  
Offres sous chiffre Z. W. 5472 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (733)

**Maître d'hôtel**  
Suisse, 40 ans, linguiste, cherche place. Prendrait aussi direction ou gérance en Suisse ou à l'étranger. S'adresser sous chiffre Sc 5016 Z à Publicitas S. A., Zurich. (747)

**Man spart**  
Kosten, Zeit u. Arbeit  
durch Benutzung unserer Annoncen-Expedition, selbst wenn es sich nur um eine Gelegenheits-Anzeige, ein Geschäft oder ein Angebot handelt, das in einer oder mehreren Zeitungen veröffentlicht werden soll.  
**Annoncen-Expedition Rudolf Mosse**  
Zürich  
Limmatquai 34  
Basel  
Aeschenvorstadt 88  
Telephon Nr. 630  
Telephon Nr. 234

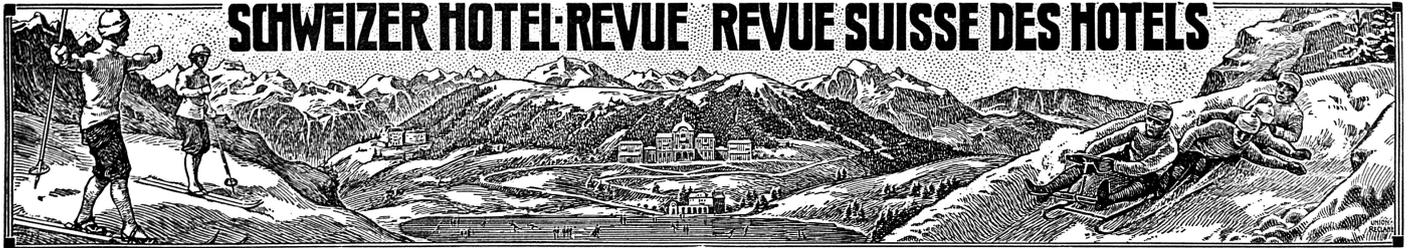
**Hotel-Verkauf.**  
Allerbeste Kaufgelegenheit  
für tüchtigen Hotelier und Restaurateur.  
Das allseitig bekannte, gut bürgerliche  
**Hotel Weisses Kreuz**  
in Chur  
(zentral gelegen, 60 Betten, Zwischenstation nach Engadin, Davos, Arosa, Flims etc.) wird infolge Todesfalles aus freier Hand zu **ausserordentlich günstigen Preis- und Zahlungsbedingungen** freihändig verkauft. Lebensstellung. Auskunft erteilen: **Dr. F. Conradin**, sowie das **Notariat Chur.** (719)

**KUNST-HONIG**  
„MELDORO“ Bl. 647 g.  
hergestellt aus reinem Fruchtzucker und echtem Bienenhonig, in hervorragender Qualität offerieren:  
in Blechkesseln à 20 und 30 Ko., per Ko. Fr. 1.60  
„ 5 „ 10 „ „ 1.70  
brutto für netto, ab Basel  
**E. Christen & Cie., Basel.**

**Hotel-Directrice**  
in ungekündigter Stellung in grossem Kurhause, wünscht anderweitiges Engagement per Frühjahr 1917 eventuell schon früher. Da nur auf dauernden Posten reflektiert wird, werden solange Kriegsdauer bescheidene Ansprüche gemacht. Offerten unter Ch. Z. V. 5571 an die Ann.-Expedit. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (735)

**Zu kaufen oder zu mieten gesucht**  
**Modernes Hotel**  
I. Ranges (745)  
100—200 Betten. Jahresgeschäft bevorzugt. Offerten unter Chiffre Z. C. 5603 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

**Weine**  
Château Conthey, Sitten. Walliser erster Qualität, versenden billigst in Originalflaschen, franko, in beliebigen Kisten, die Depositate der Zentralschweiz:  
**LANG & SCHMID**  
Weine en gros \* LUZERN  
in Bordeaux sind wir Vertreter des erstklassigen Hauses Johnston, gegründet 1734, und haben auf Lager: Médoc, St-Estèphe, St-Emilion und St-Julien.



# SCHWEIZER HOTEL-REVUE REVUE SUISSE DES HOTELS



## Cours de cuisine de l'Ecole professionnelle de la Société Suisse des Hôteliers à Cour-Lausanne.

Le 15 Janvier 1917 commencera un nouveau

### Cours de cuisine

avec durée jusqu'au 15 Mai.

Pour renseignements et plan d'enseignement s'adresser à la

Direction de  
l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

## La situation.

Quand, peu après l'ouverture du conflit mondial actuel, Lord Kitchener, alors ministre anglais de la guerre, avait pronostiqué que les hostilités commenceraient réellement dans trois ans seulement, c'est-à-dire n'atteindraient qu'au bout de ce laps de temps toute leur acuité et toute leur fureur le grand organisateur britannique avait été raillé comme pessimiste et mauvais prophète, car c'était à peu près un axiome général qu'aucun peuple, fût-ce la plus forte puissance du monde, ne pourrait, économiquement parlant, soutenir le coup pendant une douzaine de mois. Même après la première année de bataille peu de gens croyaient à une si longue durée de la conflagration; chacun des groupes belligérants prédisait le proche effondrement économique de l'adversaire et ils admettaient comme vérité absolue ce que des reporters plus ou moins fantaisistes et neutres se plaisaient à colporter dans leurs épanchements de publicistes. Or nous voici au seuil du troisième hiver de combat et les grandes puissances demeurent encore intactes dans les deux camps. L'Entente et les Etats centraux préparent même déjà de gigantesques armements en vue de la campagne du printemps prochain, en sorte qu'en été 1917 des millions d'êtres humains dans la fleur de l'âge et des milliards de fortune nationale seront de nouveau jetés en pâture au hideux Moloch de la guerre. Ces holocaustes apporteront-ils enfin la décision dans ce monstrueux tournoi ou bien y aura-t-il partie remise? nul ne peut le dire car, pour entrevoir l'avenir, il nous manque tous les éléments d'appréciation des forces qui des deux parts restent encore en réserve. Mais il est une chose que nous savons, c'est que Lord Kitchener s'est montré clairvoyant et bon prophète quand il assignait à la campagne une durée d'au moins trois ans et ce que nous savons aussi c'est qu'avec le prolongement continu de la guerre les peuples d'Europe courent toujours plus le risque de s'appauvrir en sang et en argent.

Le fait que la prédiction du grand homme d'Etat s'est avérée ne veut naturellement pas dire que d'autres prophéties qui lui sont volontiers attribuées doivent se réaliser. Quelle que soit la fin de la guerre, quels que soient les vainqueurs et quels que soient les vaincus, s'il y en a, ou même que l'abominable prise d'armes demeure, au sens militaire, sans décision, il est en tous cas un fait incontestable c'est que les peuples de l'Europe se trouveront à la signature de la paix devant un état de mystère économique inouï et nous voulons parler non seulement des vaincus, mais aussi des vainqueurs, quel que soit le groupe de puissances auquel ils appartiendront. En effet, les sacrifices économiques qui incombent à tous et qu'en vue de la victoire escomptée ils acceptent librement seront si énormes que ni extensions de territoires ni indemnités de guerre ne suffiront, même de bien loin, à les couvrir, en supposant que dans l'appauvrissement général et après l'inévitable destruction de richesses commise par les belligérants il puisse encore être question d'indemnités de guerre. Devant cette perspective les gens de cœur se sentent envahis par un sentiment d'insurmontable tristesse et nombreux sont ceux qui tout en croyant à la bonne étoile de l'humanité se posent néanmoins anxieusement ces questions: N'y a-t-il donc pas encore assez de sang versé et faut-il réellement apporter encore aux dieux infernaux des tributs sans nombre de sang et de richesses?

Le cours des choses semble malheureusement vouloir répondre oui à ces questions, car d'après tout ce qu'on voit et à en juger par le développement de la guerre les deux adversaires se sont si fortement attraits aux crocs et la haine de peuple à peuple est devenue si profonde que la paix ne pourra évidemment sortir que de l'anéantissement de l'un ou de l'autre bloc ou tout au moins ne sortir que de l'épuisement économique de l'un ou des deux groupes de puissances. Ce danger semble actuellement menacer encore tous les peuples qui participent à la guerre et ainsi s'expliquent aux yeux de l'observateur indépendant les gigantesques armements auxquels après 28 mois de guerre les deux camps procèdent afin que le sort prononcé l'été prochain en leur faveur. Ainsi s'explique également le terrible affaiblissement économique qui, fatalement, succèdera à l'effort inouï réalisé en ce moment et à la destruction insensée de biens nationaux qui s'accomplit à cette heure. Qu'on songe qu'aujourd'hui déjà le coût de la guerre s'élève à quelque chose comme 350 milliards!

L'épuisement sans précédent au devant duquel les grandes puissances européennes marchent à pas de géants ne fait naturellement pas halte aux frontières des petits Etats neutres. Au contraire ceux-ci seront toujours plus fortement entraînés dans cette misère bien que quelques-uns parmi eux aient acquis passagèrement de grandes richesses par suite, telle la malheureuse Roumanie, les jeter par présomption et par folie des grandeurs dans l'ouragan de la guerre. Il a été certainement gagné pas mal d'argent durant ces derniers mois, surtout par les spéculateurs et les fournisseurs aux armées, mais ce gain ne favorise qu'un groupe; il est, quant au profit que la communauté peut retirer, tout à fait illusoire et il ne saurait rasséréner le tableau de la déchéance économique générale. La nation entière souffre au contraire énormément des effets de la guerre, tellement que pour notre pays aussi se dresse toujours plus pressant l'inquiétant souci de l'avenir économique, pour ne pas parler du manque croissant de vivres et du renchérissement qui résulte de cette rarefaction.

De tous les groupes de métiers c'est incontestablement l'hôtellerie qui dans notre pays a été le plus rudement touchée par le fléau. Elle compte aujourd'hui, en comprenant 1913, quatre années manquées et elle connaît cette amertume d'avoir à constater que du fait de la guerre, pendant plusieurs lustres, sera détruite la base de son relèvement d'autant, à savoir la prospérité économique des peuples. Les hôteliers viennent de semer sur leur route encore une illusion; avec des millions d'autres amis de la paix ils espéraient la fin du conflit pour 1916 et les voilà de nouveau qui doivent, d'un cœur lourd, considérer l'année prochaine comme perdue au point de vue affaires. Rien d'étonnant à ce que la majorité d'entre eux se laissent aller à un découragement croissant et mettent leur dernier espoir dans l'appui de l'Etat. Ils n'ignorent certes pas que les ressources de notre petit pays ne sont point inépuisables et qu'en tous cas ils ne peuvent pas compter sur des millions de secours ni de subvention de la Confédération. Ils estiment néanmoins comme une tâche et un devoir de l'Etat que celui-ci vienne par tous les moyens légalement possibles en aide à leur industrie en péril pour la sauver avant que ne se produise la catastrophe qui la menace. A ce point de vue une attente plus longue de l'ordonnance de suris et de l'octroi des autres desiderata formulés dans notre dernière requête au Conseil fédéral apparaît comme absolument inadmissible. C'est en effet le programme minimum dont en raison du bouleversement sans cesse empirant de l'hôtellerie notre Société peut se contenter, car le retard subi par la réponse fédérale a déjà éveillé dans les cercles hôteliers de sérieuses appréhensions, et l'on s'y demande si malgré leur modération ces appels à l'Etat ne déplaissent pas aux autorités. Que l'hôtellerie attende de celui-ci encore d'autres mesures de secours allant plus loin sans voir cependant directement les fonds de la Confédération, la chose, soit dit en passant, résulte aussi du projet Blankart. Ce plan et d'autres du même genre n'apportent néanmoins aucune solution rapide, ils impliquent au contraire encore un retard de quelques mois à partir du moment où les craintes actuelles touchant le renouvellement du moratoire hôtelier seront à peine dissipées.

A côté de ces soucis présentement les plus importants l'hôtellerie est aussi sous le poids oppressant de l'ignorance des possibilités de son développement dans l'avenir. Beaucoup de publicistes se sont accoutumés à peindre

de plus en plus en gris les perspectives du mouvement des étrangers et de faire en présence de la ruine manifeste des peuples européens il faut une grande dose d'illusions pour croire à une prompte et intense reprise de la circulation internationale. Cependant, là aussi, il ne faut pas trop s'abandonner au pessimisme. Indépendamment de la misère économique qui privera pour longtemps de ses déplacements habituels une partie du public habitué avant la guerre à voyager les choses dépendront beaucoup de la manière dont la haine féroce des peuples entre eux se manifestera pratiquement dans le domaine des voyages. On peut cependant d'ores et déjà admettre que si la guerre finie la raison, l'esprit de tolérance et la sociabilité reprendront le dessus sur la haine des peuples et l'hostilité des individus. De même que, au dire du chancelier de l'empire allemand, à la pleine révélation des effroyables ravages que cette guerre a coûté en sang et en richesse un appel aux arrangements et aux accommodations pacifiques traversera comme un cri l'humanité entière, de même le chauvinisme diminuera et fera place à des sentiments d'indulgence, mais avant tout ce sera chez les peuples une soif de repos, d'apaisement, de rétablissement physique et moral et dans ce sens le mouvement des voyageurs recouvrera ses pulsations bienfaisantes. Si à cela s'ajoute la nécessité de ramener la circulation mondiale dans les voies régulières, la nécessité aussi de renouer les relations commerciales rompues, de rétablir l'échange international des marchandises, toutes choses qui s'effectueront d'abord par le pont des neutres, il nous semble que l'avenir du mouvement des voyageurs en Suisse autorise les plus belles espérances. Nous n'en émettons pas moins des doutes sérieux quant à une prompte reprise des déplacements d'agrément; par contre la circulation des voyageurs de commerce et le mouvement des stations climatiques et des stations thermales peuvent compter sur une reprise certaine. Il suffit de penser pour cela au chiffre énorme de convalescents de guerre, de gens blessés corporellement ou brisés moralement qui auront besoin de se faire traiter et qui apporteront leur contingent considérable de clientèle à nos stations climatiques et à nos hôtels de montagne. Il est hors de doute que précisément à ce point de vue une tâche belle et méritoire incombera à notre hôtellerie et apportera probablement après la crise actuelle la compensation désirée et nécessaire. C'est selon toute vraisemblance sur notre sol que la vie internationale recommencera tout d'abord à se manifester. Aplanir les chemins en vue de ce développement, aider à rattacher les liens cassés du commerce international et de la circulation internationale sera donc un des devoirs les plus éminents que l'industrie hôtelière suisse aura à remplir quand les temps seront venus. Nul ne doute de son bon vouloir, de son aptitude et de sa capacité pour coopérer pratiquement à la solution de ce mandat.

## Quelques réflexions d'un ancien hôtelier sur l'état actuel de l'industrie hôtelière en Suisse.

(e-Correspondance.)

Au début de la guerre, dans le désarroi du premier moment, les hôteliers et propriétaires de pensions ont consenti, en général, à un abaissement des prix de pension: «prix de guerre».

Malgré ces concessions, le nombre de nos hôtes est allé presque partout, à la plaine comme à la montagne, en diminuant, de telle façon que les établissements qui, actuellement, font plus qu'une demi-saison peuvent être considérés comme très privilégiés.

D'autre part, par suite des conséquences de la guerre, chaque mois, chaque jour même, nous subissons, dans nos maisons, une hausse régulière et ininterrompue de tous les comestibles et combustibles dont les prix ont plus que doublés pour certains d'entre eux.

A cette forte augmentation du prix de revient de la pension, il faut ajouter un certain pourcentage pour divers amortissements, par exemple:

- 1<sup>o</sup> frais généraux qui ne peuvent être réduits, savoir: le personnel, le chauffage, l'éclairage, les abonnements de journaux, les impôts, les assurances, etc., etc.
- 2<sup>o</sup> l'usure de l'immeuble, des meubles, du matériel d'exploitation, du linge, des nombreux tapis de salons et corridors, etc.

3<sup>o</sup> dans les hôtels d'un certain luxe: l'appareillage des bains, des W. C., du chauffage central, dont la durée varie de 10 à 25 ans, tout au plus.

Pour tenir compte de ces divers facteurs, c'est une augmentation très sensible de nos prix qui aurait dû logiquement se produire, tandis, qu'au contraire, de nouvelles concessions, auxquelles souvent nous ne savons pas résister, nous sont constamment demandées. Quels seront les résultats de cette manière de faire?

Dans quelques mois, dans une année au plus, nous assisterons à la débâcle, non seulement des hôtels et pensions qui, pour une raison ou une autre, ont été privés de clients pendant ces années de guerre, mais aussi de certains établissements dont le propriétaire ou la direction auront voulu à tous prix et sans se rendre compte du prix de revient remplir leur maison.

Pour éviter dans la mesure du possible la catastrophe qui nous paraît inévitable, quelles sont les mesures à prendre?

Après mûres réflexions nous croyons le moment venu d'envisager, pour les motifs cités plus haut, une majoration des notes d'hôtels et de pensions de la Suisse entière, d'un 10, 15 ou 20 pour cent.

Par exemple:

	1 <sup>er</sup> Fr.	Majoration	Total
1 <sup>o</sup> total de la note	210.—	10% =	231.—
2 <sup>o</sup> total de la note	300.—	15% =	345.—
3 <sup>o</sup> total de la note	350.—	20% =	420.—

Cette majoration est logique et parfaitement justifiée puisque le client payant un prix modique, subit une majoration légère, tandis que celui qui peut s'accorder un salon particulier, une chambre de bains et des vins de choix, sera augmenté dans une plus forte proportion.

D'autre part, le taux de la majoration qui serait adopté pourrait être élevé ou diminué selon les circonstances et les conséquences de la guerre.

Pour obtenir une application générale et utile, la décision que nous préconisons devrait être prise par tous les hôteliers et maîtres de pensions suisses et imposée par le Comité central et les Comités des divers arrondissements de la Société Suisse des Hôtelières.

## Vin d'aujourd'hui et d'autrefois.

M. Vincent écrit dans la «Revue»:

Tous les climas ne sont pas également propres à la culture de la vigne. Le principe sucré du raisin ne se développe que sous l'action du soleil chaud. La fermentation ne peut s'établir convenablement dans le nord, et le vin y reste affecté du vice de verdeur.

Une chaleur excessive est pourtant nuisible. Elle dessèche les grappes. La vigne est donc la propriété exclusive des climas tempérés. Les terrains secs, légers et caillouteux sont ceux que la vigne préfère, à l'opposé des grains, qui veulent des terres grasses et bien nourries. Au milieu des terres fortes et argileuses, les racines du cep ne peuvent se ramifier et finissent par pourrir dans une humidité permanente.

La nature a parfaitement approprié les diverses espèces de terres aux diverses espèces de culture. Ainsi, il serait impossible d'obtenir immédiatement des productions agricoles autres que des raisins dans la plupart des sols qui donnent les meilleurs vins. Le manque d'eau, de terre végétale et d'engrais y repousserait jusqu'à l'idée de toute autre culture. En Champagne les terrains propres à la vigne reposent presque toujours sur les bancs de craie et les excellents crus de la Gironde se récoltent dans les sables.

Autrefois, dans la plupart des pays vignobles, l'époque des vendanges était annoncée par des fêtes publiques célébrées avec solennité. Les magistrats, accompagnés d'agriculteurs intelligents et expérimentés, se transportaient dans les divers cantons de vignobles pour juger de la maturité du raisin; et nul n'avait le droit de vendanger que lorsque la permission était solennellement proclamée. Ces usages antiques étaient consacrés dans les pays réputés pour leurs vins. Leur réputation était regardée comme une propriété commune. Les anciens connaissaient un grand nombre de variétés de vignes. Leurs vignobles étaient, de leur part, l'objet des soins des plus minutieux. Ils n'épargnaient aucune dépense pour se procurer les meilleurs plants, s'attachaient à choisir le terrain le plus favorable à leur culture et se gardaient bien surtout de mêler les espèces — pour que chaque produit conservât sa qualité propre.

Les cépages étaient le plus ordinairement disposés en quinconces et assez distants pour que la terre pût être labourée dans les intervalles. Tantôt la vigne était laissée sans support, tantôt elle était dressée sur des échelles. Dans beaucoup de localités, on attachait la vigne à de hauts arbres tels que le peuplier blanc, l'orme, le frêne. La hauteur ordinaire de ces arbres était de 30 à 40 pieds, et même, dans les contrées chaudes, de 60. On pensait que la qualité du vin était en raison directe de la hauteur qu'atteignait la vigne. Mais cette doctrine fut vite condamnée et l'on rapporte que Cinéas, le fameux ambassadeur de Pyrrhus, s'écria en voyant les vignes d'Arcie: «Je ne m'étonne plus de trouver le vin de ce pays si âpre, puisque sa mère est suspendue à un si haut gibet!»

Dans quelques pays, on tordait la queue de la grappe trois jours avant la vendange et, après avoir débarrassé les raisins de toutes les feuilles qui les couvraient, on les laissait exposés aux rayons du soleil. Ce procédé a été conservé dans les îles de Chypre et de Candie, ainsi qu'en Hongrie, sur la vigne qui donne le fameux vin de Tokai.

Les raisins que l'on ne séchait point étaient portés au pressoir aussitôt cueillis; là, on les foulait d'abord, puis on les soumettait à une forte pression. Le jus coulait dans une cuve ou citerne en maçonnerie, revêtue de plâtre à l'intérieur. Quand le jus avait cessé de couler, on coupait les bords du marc, et à l'aide d'une pression nouvelle, on obtenait un vin secondaire, ou vin de taille, que l'on mettait à part, parce qu'il avait en général le goût de fer. Quelquefois, le marc servait à faire une sorte de piquette pour les ouvriers.

Le pressoir était fort simple. Les plus anciens ne consistaient qu'en une sorte de châssis de bois, avec une poutre chargée de pierres, que l'on faisait mouvoir au moyen de cordes que l'on appliquait sur le raisin. Plus tard, on donna à cette machine une forme moins grossière, et on y adapta une vis.

Le premier jus était naturellement le plus estimé. On le recueillait avec soin et le

lissait à part quelquefois jusqu'à l'été suivant, époque à laquelle on l'exposait pendant quatre jours à l'ardeur du soleil. On trouvait alors que ce premier jus avait perdu toute tendance à fermenter et pouvait être conservé pendant au moins un an.

Quelquefois c'était dans la mer que l'immersion se faisait. De là le nom de Chalassite que les Grecs donnaient à ce vin. On croyait que la liqueur acquérait ainsi très rapidement le parfum de la vésuvius.

La découverte d'une des plus curieuses préparations que les anciens aient fait subir au vin fut, dit-on, due au hasard. Un esclave ayant volé une partie du contenu d'une amphore, s'avisa de combler le vide avec de l'eau de mer. Cette addition, au lieu de gâter le vin, parut lui avoir donné une saveur plus agréable. On essayait de nouveau le même mélange, et bientôt toute la Grèce adopta ce singulier procédé de mûrir le vin, dans la proportion de 60 pour cent de vin. L'addition d'eau de mer paraît favoriser la fermentation dans les vins qui contiennent beaucoup de matière sucrée. Si le jus du raisin était trop aqueux, ou trop faible, on le soumettait à l'ébullition afin de lui donner plus de consistance et de force. La réduction était quelquefois poussée fort loin, et le vin que l'on obtenait peut être regardé comme correspondant au vin bouilli ou vin cuit.

Les vins inférieurs étaient laborieusement préparés et composés. Quand on voit dans les anciens auteurs le nombre de substances que l'on mêlait à cette liqueur, on se croit plutôt transporté dans l'officine d'un apothicaire, que dans le cellier d'un vigneron. La poix, la térébenthine, les fleurs de vigne, les baies de myrrhe, les feuilles de pin, les amandes amères, le cardamome et une foule de plantes à saveur plus ou moins forte, voilà les substances qui entraînent ordinairement dans la composition du vin.

S'il s'agissait d'en corriger l'acidité, on n'hésitait pas à y introduire de la craie, du lait, des écailles broyées, du gypse, des glands torréfiés, des cônes de cèdre, etc. Quelquefois,

on y plongeait du fer rougi au feu ou une torche allumée...

Et voilà ce qu'on appelait le vin «pur» — tant valet — que buvaient nos ancêtres!...

## Vermischtes.

Nährwert der Gerste und Brauerei-Industrie. Den «Basl. Nachr.» wird geschrieben: In letzter Zeit ist verschiedentlich in der Presse darauf hingewiesen worden, dass die Verwendung von Gerste zu Brauereizwecken eine Fälschung der Volksernährung bedeute. Es sei deshalb das Bierbrauen gänzlich zu verbieten. Diese Behauptung wird speziell von abstinenter Seite erhoben. Dabei wird darauf hingewiesen, dass die Ausnützung der Nährwerte der Gerste durch die Bierbereitung sozusagen illusorisch gemacht werde. Diese Behauptung ist unrichtig. Der Leiter des ernährungsphysiologischen Institutes der Universität Berlin, Ge. Medizinalrat Prof. Dr. Rubner, gibt in der «Dtsch. med. Wochenschr.» sein Urteil dahin ab: «Bei der Bierbereitung erhalten wir ungefähr 70% der Nährstoffe als Bier. Der Rest geht als vollere Nährstoff für die Filtration, Verfiltern wir aber die Gerste etwa zur Schweinezucht oder Fleischgewinnung überhaupt, so gewinnen wir etwa nur noch 10% der verfiltrierten Gerste wieder und nicht als 90% werden durch den Stoffwechsel der Tiere zersetzt.» Auch in der Denkschrift «Die Deutsche Volksernährung und der englische Ausnützungsumplan» von Prof. Dr. Paul Elzhaecher und andern, werden ähnliche Berechnungen angestellt. An der genannten Denkschrift haben auch bekannte Physiologen wie der schon genannte Rubner und Zuntz mitgearbeitet. Aus diesen Feststellungen beruhter und kompetenter Autoritäten geht hervor, dass allein im Bier etwa 70% der Nährstoffe der Gerste dem Menschen nutzbar gemacht werden. Dabei muss noch darauf hingewiesen werden, dass durch den Nährwert der Trockenreste 30% noch für wertvolle Futtermittel in Betracht fallen. 100 kg Gerste liefern ausser dem Bier im Durchschnitt 5 kg Putz- und Schwimmgerte, 4 kg getrocknete Malzkeime, 26 kg getrocknete Biertrichter und 3 kg getrocknete andere Abfälle. Es ist bekannt, dass durch den Nährwert der Trockenreste die Mäherzeugung sehr gefördert wird. So heisst es nun ein Zeugnis für viele anzuführen, in dem Werk von Ge. Hofrat Prof. Dr. Keller, Vorstand der Kgl. Versuchsanstalt Mökern, «Die Ernährung der landwirtschaftlichen Nutztiere», 7. Auflage, 1916. In der Tat sind der Milchproduktion günstig. Sehr geeignet sind sie ferner für

Mastrinder und Schweine.» Ferner in dem Werke von Böhmner, «Die Kraftfuttermittel», Berlin, 1903: «Die frischen Biertrichter gehören zwar zu den wasserreichen Futtermitteln, zeichnen sich aber durch Proteinreichtum und ein enges Nährstoffverhältnis aus. Sie werden aus diesem Grunde neben viel Rauhfutter und proteinarmen Hackfrüchten mit viel Erfolg an Rindvieh verfüttert. Durch den Fall der Trockenreste würden es vor allem den Städten ungemein erschwern, wenn nicht zum Teil unmöglich wäre, die nötige Milch zu beschaffen.» Auch die getrockneten Malzkeime besitzen einen hohen Futterwert. Der Nährwert der Biertrichter ist bekannt. Von ihr sagt Prof. Keller u. a.: «Da die Trockenreste zu den reichsten Stoffen gehört, die für die Fütterung zur Verfügung stehen, so wäre eine vermehrte Herstellung derselben nur zu wünschen.» Aus diesen unfehlbaren, wissenschaftlichen Feststellungen ergibt sich, dass es durchaus unrichtig ist, wenn behauptet wird, der Nährwert der Gerste werde durch Verarbeitung zu Bier erheblich vermindert oder gar illusorisch gemacht. Im Gegenteil ergibt sich, dass dieser Nährwert im Bier, in den Trebern, in den Malzkeimen und der Hefe voll und ganz dem Menschen in Form von Bier, Fleisch und vor allem in der Milch bis zur letzten Kalorie nutzbar gemacht wird.

## Ouvrages de cuisine

recommandés, pratiques et nécessaires, pour hôtels, pensions, sanatoria, etc. édités par

Arthur Andereg, ancien professeur de cuisine.

Etude de la cuisine hôtelière (étude complète des parties technique et pratique). Fr. forte reliure . . . . . 12.50

Etude des menus (ouvrage complet comprenant les menus simples et les grands menus spéciaux . . . . . 7.50

Connaissances générales de la cuisine (2e édition agrandie). Etudes techniques, installations, personnel, hygiène, etc. . . . . 5.—

Etude des marchandises (tableaux et figures) Cahier pour menus (spécialement édité pour hôtels) . . . . . 2.50

Libre des fournisseurs (pour relever les dépenses de cuisine) . . . . . 2.—

Envoi contre remboursement (port en sus).

S'adresser à Arthur Andereg, Chillon (Suisse). Nombreuses références sur ces ouvrages.

## Offene Stellen \* Emplois vacants

Für Inserate Mitglieder Nichtmitglieder bis zu 8 Zeilen Spesen extra Mit. Chiffre 1000 bis zu 20 Zeilen Spesen extra Mit. Chiffre 2000 Erstm. Inserat Fr. 2.—, Fr. 3.—, Fr. 3.50, Fr. 4.—, Fr. 4.50, Fr. 5.—, Fr. 5.50, Fr. 6.—, Fr. 6.50, Fr. 7.—, Fr. 7.50, Fr. 8.—, Fr. 8.50, Fr. 9.—, Fr. 9.50, Fr. 10.—, Fr. 10.50, Fr. 11.—, Fr. 11.50, Fr. 12.—, Fr. 12.50, Fr. 13.—, Fr. 13.50, Fr. 14.—, Fr. 14.50, Fr. 15.—, Fr. 15.50, Fr. 16.—, Fr. 16.50, Fr. 17.—, Fr. 17.50, Fr. 18.—, Fr. 18.50, Fr. 19.—, Fr. 19.50, Fr. 20.—, Fr. 20.50, Fr. 21.—, Fr. 21.50, Fr. 22.—, Fr. 22.50, Fr. 23.—, Fr. 23.50, Fr. 24.—, Fr. 24.50, Fr. 25.—, Fr. 25.50, Fr. 26.—, Fr. 26.50, Fr. 27.—, Fr. 27.50, Fr. 28.—, Fr. 28.50, Fr. 29.—, Fr. 29.50, Fr. 30.—, Fr. 30.50, Fr. 31.—, Fr. 31.50, Fr. 32.—, Fr. 32.50, Fr. 33.—, Fr. 33.50, Fr. 34.—, Fr. 34.50, Fr. 35.—, Fr. 35.50, Fr. 36.—, Fr. 36.50, Fr. 37.—, Fr. 37.50, Fr. 38.—, Fr. 38.50, Fr. 39.—, Fr. 39.50, Fr. 40.—, Fr. 40.50, Fr. 41.—, Fr. 41.50, Fr. 42.—, Fr. 42.50, Fr. 43.—, Fr. 43.50, Fr. 44.—, Fr. 44.50, Fr. 45.—, Fr. 45.50, Fr. 46.—, Fr. 46.50, Fr. 47.—, Fr. 47.50, Fr. 48.—, Fr. 48.50, Fr. 49.—, Fr. 49.50, Fr. 50.—, Fr. 50.50, Fr. 51.—, Fr. 51.50, Fr. 52.—, Fr. 52.50, Fr. 53.—, Fr. 53.50, Fr. 54.—, Fr. 54.50, Fr. 55.—, Fr. 55.50, Fr. 56.—, Fr. 56.50, Fr. 57.—, Fr. 57.50, Fr. 58.—, Fr. 58.50, Fr. 59.—, Fr. 59.50, Fr. 60.—, Fr. 60.50, Fr. 61.—, Fr. 61.50, Fr. 62.—, Fr. 62.50, Fr. 63.—, Fr. 63.50, Fr. 64.—, Fr. 64.50, Fr. 65.—, Fr. 65.50, Fr. 66.—, Fr. 66.50, Fr. 67.—, Fr. 67.50, Fr. 68.—, Fr. 68.50, Fr. 69.—, Fr. 69.50, Fr. 70.—, Fr. 70.50, Fr. 71.—, Fr. 71.50, Fr. 72.—, Fr. 72.50, Fr. 73.—, Fr. 73.50, Fr. 74.—, Fr. 74.50, Fr. 75.—, Fr. 75.50, Fr. 76.—, Fr. 76.50, Fr. 77.—, Fr. 77.50, Fr. 78.—, Fr. 78.50, Fr. 79.—, Fr. 79.50, Fr. 80.—, Fr. 80.50, Fr. 81.—, Fr. 81.50, Fr. 82.—, Fr. 82.50, Fr. 83.—, Fr. 83.50, Fr. 84.—, Fr. 84.50, Fr. 85.—, Fr. 85.50, Fr. 86.—, Fr. 86.50, Fr. 87.—, Fr. 87.50, Fr. 88.—, Fr. 88.50, Fr. 89.—, Fr. 89.50, Fr. 90.—, Fr. 90.50, Fr. 91.—, Fr. 91.50, Fr. 92.—, Fr. 92.50, Fr. 93.—, Fr. 93.50, Fr. 94.—, Fr. 94.50, Fr. 95.—, Fr. 95.50, Fr. 96.—, Fr. 96.50, Fr. 97.—, Fr. 97.50, Fr. 98.—, Fr. 98.50, Fr. 99.—, Fr. 99.50, Fr. 100.—, Fr. 100.50, Fr. 101.—, Fr. 101.50, Fr. 102.—, Fr. 102.50, Fr. 103.—, Fr. 103.50, Fr. 104.—, Fr. 104.50, Fr. 105.—, Fr. 105.50, Fr. 106.—, Fr. 106.50, Fr. 107.—, Fr. 107.50, Fr. 108.—, Fr. 108.50, Fr. 109.—, Fr. 109.50, Fr. 110.—, Fr. 110.50, Fr. 111.—, Fr. 111.50, Fr. 112.—, Fr. 112.50, Fr. 113.—, Fr. 113.50, Fr. 114.—, Fr. 114.50, Fr. 115.—, Fr. 115.50, Fr. 116.—, Fr. 116.50, Fr. 117.—, Fr. 117.50, Fr. 118.—, Fr. 118.50, Fr. 119.—, Fr. 119.50, Fr. 120.—, Fr. 120.50, Fr. 121.—, Fr. 121.50, Fr. 122.—, Fr. 122.50, Fr. 123.—, Fr. 123.50, Fr. 124.—, Fr. 124.50, Fr. 125.—, Fr. 125.50, Fr. 126.—, Fr. 126.50, Fr. 127.—, Fr. 127.50, Fr. 128.—, Fr. 128.50, Fr. 129.—, Fr. 129.50, Fr. 130.—, Fr. 130.50, Fr. 131.—, Fr. 131.50, Fr. 132.—, Fr. 132.50, Fr. 133.—, Fr. 133.50, Fr. 134.—, Fr. 134.50, Fr. 135.—, Fr. 135.50, Fr. 136.—, Fr. 136.50, Fr. 137.—, Fr. 137.50, Fr. 138.—, Fr. 138.50, Fr. 139.—, Fr. 139.50, Fr. 140.—, Fr. 140.50, Fr. 141.—, Fr. 141.50, Fr. 142.—, Fr. 142.50, Fr. 143.—, Fr. 143.50, Fr. 144.—, Fr. 144.50, Fr. 145.—, Fr. 145.50, Fr. 146.—, Fr. 146.50, Fr. 147.—, Fr. 147.50, Fr. 148.—, Fr. 148.50, Fr. 149.—, Fr. 149.50, Fr. 150.—, Fr. 150.50, Fr. 151.—, Fr. 151.50, Fr. 152.—, Fr. 152.50, Fr. 153.—, Fr. 153.50, Fr. 154.—, Fr. 154.50, Fr. 155.—, Fr. 155.50, Fr. 156.—, Fr. 156.50, Fr. 157.—, Fr. 157.50, Fr. 158.—, Fr. 158.50, Fr. 159.—, Fr. 159.50, Fr. 160.—, Fr. 160.50, Fr. 161.—, Fr. 161.50, Fr. 162.—, Fr. 162.50, Fr. 163.—, Fr. 163.50, Fr. 164.—, Fr. 164.50, Fr. 165.—, Fr. 165.50, Fr. 166.—, Fr. 166.50, Fr. 167.—, Fr. 167.50, Fr. 168.—, Fr. 168.50, Fr. 169.—, Fr. 169.50, Fr. 170.—, Fr. 170.50, Fr. 171.—, Fr. 171.50, Fr. 172.—, Fr. 172.50, Fr. 173.—, Fr. 173.50, Fr. 174.—, Fr. 174.50, Fr. 175.—, Fr. 175.50, Fr. 176.—, Fr. 176.50, Fr. 177.—, Fr. 177.50, Fr. 178.—, Fr. 178.50, Fr. 179.—, Fr. 179.50, Fr. 180.—, Fr. 180.50, Fr. 181.—, Fr. 181.50, Fr. 182.—, Fr. 182.50, Fr. 183.—, Fr. 183.50, Fr. 184.—, Fr. 184.50, Fr. 185.—, Fr. 185.50, Fr. 186.—, Fr. 186.50, Fr. 187.—, Fr. 187.50, Fr. 188.—, Fr. 188.50, Fr. 189.—, Fr. 189.50, Fr. 190.—, Fr. 190.50, Fr. 191.—, Fr. 191.50, Fr. 192.—, Fr. 192.50, Fr. 193.—, Fr. 193.50, Fr. 194.—, Fr. 194.50, Fr. 195.—, Fr. 195.50, Fr. 196.—, Fr. 196.50, Fr. 197.—, Fr. 197.50, Fr. 198.—, Fr. 198.50, Fr. 199.—, Fr. 199.50, Fr. 200.—, Fr. 200.50, Fr. 201.—, Fr. 201.50, Fr. 202.—, Fr. 202.50, Fr. 203.—, Fr. 203.50, Fr. 204.—, Fr. 204.50, Fr. 205.—, Fr. 205.50, Fr. 206.—, Fr. 206.50, Fr. 207.—, Fr. 207.50, Fr. 208.—, Fr. 208.50, Fr. 209.—, Fr. 209.50, Fr. 210.—, Fr. 210.50, Fr. 211.—, Fr. 211.50, Fr. 212.—, Fr. 212.50, Fr. 213.—, Fr. 213.50, Fr. 214.—, Fr. 214.50, Fr. 215.—, Fr. 215.50, Fr. 216.—, Fr. 216.50, Fr. 217.—, Fr. 217.50, Fr. 218.—, Fr. 218.50, Fr. 219.—, Fr. 219.50, Fr. 220.—, Fr. 220.50, Fr. 221.—, Fr. 221.50, Fr. 222.—, Fr. 222.50, Fr. 223.—, Fr. 223.50, Fr. 224.—, Fr. 224.50, Fr. 225.—, Fr. 225.50, Fr. 226.—, Fr. 226.50, Fr. 227.—, Fr. 227.50, Fr. 228.—, Fr. 228.50, Fr. 229.—, Fr. 229.50, Fr. 230.—, Fr. 230.50, Fr. 231.—, Fr. 231.50, Fr. 232.—, Fr. 232.50, Fr. 233.—, Fr. 233.50, Fr. 234.—, Fr. 234.50, Fr. 235.—, Fr. 235.50, Fr. 236.—, Fr. 236.50, Fr. 237.—, Fr. 237.50, Fr. 238.—, Fr. 238.50, Fr. 239.—, Fr. 239.50, Fr. 240.—, Fr. 240.50, Fr. 241.—, Fr. 241.50, Fr. 242.—, Fr. 242.50, Fr. 243.—, Fr. 243.50, Fr. 244.—, Fr. 244.50, Fr. 245.—, Fr. 245.50, Fr. 246.—, Fr. 246.50, Fr. 247.—, Fr. 247.50, Fr. 248.—, Fr. 248.50, Fr. 249.—, Fr. 249.50, Fr. 250.—, Fr. 250.50, Fr. 251.—, Fr. 251.50, Fr. 252.—, Fr. 252.50, Fr. 253.—, Fr. 253.50, Fr. 254.—, Fr. 254.50, Fr. 255.—, Fr. 255.50, Fr. 256.—, Fr. 256.50, Fr. 257.—, Fr. 257.50, Fr. 258.—, Fr. 258.50, Fr. 259.—, Fr. 259.50, Fr. 260.—, Fr. 260.50, Fr. 261.—, Fr. 261.50, Fr. 262.—, Fr. 262.50, Fr. 263.—, Fr. 263.50, Fr. 264.—, Fr. 264.50, Fr. 265.—, Fr. 265.50, Fr. 266.—, Fr. 266.50, Fr. 267.—, Fr. 267.50, Fr. 268.—, Fr. 268.50, Fr. 269.—, Fr. 269.50, Fr. 270.—, Fr. 270.50, Fr. 271.—, Fr. 271.50, Fr. 272.—, Fr. 272.50, Fr. 273.—, Fr. 273.50, Fr. 274.—, Fr. 274.50, Fr. 275.—, Fr. 275.50, Fr. 276.—, Fr. 276.50, Fr. 277.—, Fr. 277.50, Fr. 278.—, Fr. 278.50, Fr. 279.—, Fr. 279.50, Fr. 280.—, Fr. 280.50, Fr. 281.—, Fr. 281.50, Fr. 282.—, Fr. 282.50, Fr. 283.—, Fr. 283.50, Fr. 284.—, Fr. 284.50, Fr. 285.—, Fr. 285.50, Fr. 286.—, Fr. 286.50, Fr. 287.—, Fr. 287.50, Fr. 288.—, Fr. 288.50, Fr. 289.—, Fr. 289.50, Fr. 290.—, Fr. 290.50, Fr. 291.—, Fr. 291.50, Fr. 292.—, Fr. 292.50, Fr. 293.—, Fr. 293.50, Fr. 294.—, Fr. 294.50, Fr. 295.—, Fr. 295.50, Fr. 296.—, Fr. 296.50, Fr. 297.—, Fr. 297.50, Fr. 298.—, Fr. 298.50, Fr. 299.—, Fr. 299.50, Fr. 300.—, Fr. 300.50, Fr. 301.—, Fr. 301.50, Fr. 302.—, Fr. 302.50, Fr. 303.—, Fr. 303.50, Fr. 304.—, Fr. 304.50, Fr. 305.—, Fr. 305.50, Fr. 306.—, Fr. 306.50, Fr. 307.—, Fr. 307.50, Fr. 308.—, Fr. 308.50, Fr. 309.—, Fr. 309.50, Fr. 310.—, Fr. 310.50, Fr. 311.—, Fr. 311.50, Fr. 312.—, Fr. 312.50, Fr. 313.—, Fr. 313.50, Fr. 314.—, Fr. 314.50, Fr. 315.—, Fr. 315.50, Fr. 316.—, Fr. 316.50, Fr. 317.—, Fr. 317.50, Fr. 318.—, Fr. 318.50, Fr. 319.—, Fr. 319.50, Fr. 320.—, Fr. 320.50, Fr. 321.—, Fr. 321.50, Fr. 322.—, Fr. 322.50, Fr. 323.—, Fr. 323.50, Fr. 324.—, Fr. 324.50, Fr. 325.—, Fr. 325.50, Fr. 326.—, Fr. 326.50, Fr. 327.—, Fr. 327.50, Fr. 328.—, Fr. 328.50, Fr. 329.—, Fr. 329.50, Fr. 330.—, Fr. 330.50, Fr. 331.—, Fr. 331.50, Fr. 332.—, Fr. 332.50, Fr. 333.—, Fr. 333.50, Fr. 334.—, Fr. 334.50, Fr. 335.—, Fr. 335.50, Fr. 336.—, Fr. 336.50, Fr. 337.—, Fr. 337.50, Fr. 338.—, Fr. 338.50, Fr. 339.—, Fr. 339.50, Fr. 340.—, Fr. 340.50, Fr. 341.—, Fr. 341.50, Fr. 342.—, Fr. 342.50, Fr. 343.—, Fr. 343.50, Fr. 344.—, Fr. 344.50, Fr. 345.—, Fr. 345.50, Fr. 346.—, Fr. 346.50, Fr. 347.—, Fr. 347.50, Fr. 348.—, Fr. 348.50, Fr. 349.—, Fr. 349.50, Fr. 350.—, Fr. 350.50, Fr. 351.—, Fr. 351.50, Fr. 352.—, Fr. 352.50, Fr. 353.—, Fr. 353.50, Fr. 354.—, Fr. 354.50, Fr. 355.—, Fr. 355.50, Fr. 356.—, Fr. 356.50, Fr. 357.—, Fr. 357.50, Fr. 358.—, Fr. 358.50, Fr. 359.—, Fr. 359.50, Fr. 360.—, Fr. 360.50, Fr. 361.—, Fr. 361.50, Fr. 362.—, Fr. 362.50, Fr. 363.—, Fr. 363.50, Fr. 364.—, Fr. 364.50, Fr. 365.—, Fr. 365.50, Fr. 366.—, Fr. 366.50, Fr. 367.—, Fr. 367.50, Fr. 368.—, Fr. 368.50, Fr. 369.—, Fr. 369.50, Fr. 370.—, Fr. 370.50, Fr. 371.—, Fr. 371.50, Fr. 372.—, Fr. 372.50, Fr. 373.—, Fr. 373.50, Fr. 374.—, Fr. 374.50, Fr. 375.—, Fr. 375.50, Fr. 376.—, Fr. 376.50, Fr. 377.—, Fr. 377.50, Fr. 378.—, Fr. 378.50, Fr. 379.—, Fr. 379.50, Fr. 380.—, Fr. 380.50, Fr. 381.—, Fr. 381.50, Fr. 382.—, Fr. 382.50, Fr. 383.—, Fr. 383.50, Fr. 384.—, Fr. 384.50, Fr. 385.—, Fr. 385.50, Fr. 386.—, Fr. 386.50, Fr. 387.—, Fr. 387.50, Fr. 388.—, Fr. 388.50, Fr. 389.—, Fr. 389.50, Fr. 390.—, Fr. 390.50, Fr. 391.—, Fr. 391.50, Fr. 392.—, Fr. 392.50, Fr. 393.—, Fr. 393.50, Fr. 394.—, Fr. 394.50, Fr. 395.—, Fr. 395.50, Fr. 396.—, Fr. 396.50, Fr. 397.—, Fr. 397.50, Fr. 398.—, Fr. 398.50, Fr. 399.—, Fr. 399.50, Fr. 400.—, Fr. 400.50, Fr. 401.—, Fr. 401.50, Fr. 402.—, Fr. 402.50, Fr. 403.—, Fr. 403.50, Fr. 404.—, Fr. 404.50, Fr. 405.—, Fr. 405.50, Fr. 406.—, Fr. 406.50, Fr. 407.—, Fr. 407.50, Fr. 408.—, Fr. 408.50, Fr. 409.—, Fr. 409.50, Fr. 410.—, Fr. 410.50, Fr. 411.—, Fr. 411.50, Fr. 412.—, Fr. 412.50, Fr. 413.—, Fr. 413.50, Fr. 414.—, Fr. 414.50, Fr. 415.—, Fr. 415.50, Fr. 416.—, Fr. 416.50, Fr. 417.—, Fr. 417.50, Fr. 418.—, Fr. 418.50, Fr. 419.—, Fr. 419.50, Fr. 420.—, Fr. 420.50, Fr. 421.—, Fr. 421.50, Fr. 422.—, Fr. 422.50, Fr. 423.—, Fr. 423.50, Fr. 424.—, Fr. 424.50, Fr. 425.—, Fr. 425.50, Fr. 426.—, Fr. 426.50, Fr. 427.—, Fr. 427.50, Fr. 428.—, Fr. 428.50, Fr. 429.—, Fr. 429.50, Fr. 430.—, Fr. 430.50, Fr. 431.—, Fr. 431.50, Fr. 432.—, Fr. 432.50, Fr. 433.—, Fr. 433.50, Fr. 434.—, Fr. 434.50, Fr. 435.—, Fr. 435.50, Fr. 436.—, Fr. 436.50, Fr. 437.—, Fr. 437.50, Fr. 438.—, Fr. 438.50, Fr. 439.—, Fr. 439.50, Fr. 440.—, Fr. 440.50, Fr. 441.—, Fr. 441.50, Fr. 442.—, Fr. 442.50, Fr. 443.—, Fr. 443.50, Fr. 444.—, Fr. 444.50, Fr. 445.—, Fr. 445.50, Fr. 446.—, Fr. 446.50, Fr. 447.—, Fr. 447.50, Fr. 448.—, Fr. 448.50, Fr. 449.—, Fr. 449.50, Fr. 450.—, Fr. 450.50, Fr. 451.—, Fr. 451.50, Fr. 452.—, Fr. 452.50, Fr. 453.—, Fr. 453.50, Fr. 454.—, Fr. 454.50, Fr. 455.—, Fr. 455.50, Fr. 456.—, Fr. 456.50, Fr. 457.—, Fr. 457.50, Fr. 458.—, Fr. 458.50, Fr. 459.—, Fr. 459.50, Fr. 460.—, Fr. 460.50, Fr. 461.—, Fr. 461.50, Fr. 462.—, Fr. 462.50, Fr. 463.—, Fr. 463.50, Fr. 464.—, Fr. 464.50, Fr. 465.—, Fr. 465.50, Fr. 466.—, Fr. 466.50, Fr. 467.—, Fr. 467.50, Fr. 468.—, Fr. 468.50, Fr. 469.—, Fr. 469.50, Fr. 470.—, Fr. 470.50, Fr. 471.—, Fr. 471.50, Fr. 472.—, Fr. 472.50, Fr. 473.—, Fr. 473.50, Fr. 474.—, Fr. 474.50, Fr. 475.—, Fr. 475.50, Fr. 476.—, Fr. 476.50, Fr. 477.—, Fr. 477.50, Fr. 478.—, Fr. 478.50, Fr. 479.—, Fr. 479.50, Fr. 480.—, Fr. 480.50, Fr. 481.—, Fr. 481.50, Fr. 482.—, Fr. 482.50, Fr. 483.—, Fr. 483.50, Fr. 484.—, Fr. 484.50, Fr. 485.—, Fr. 485.50, Fr. 486.—, Fr. 486.50, Fr. 487.—, Fr. 487.50, Fr. 488.—, Fr. 488.50, Fr. 489.—, Fr. 489.50, Fr. 490.—, Fr. 490.50, Fr. 491.—, Fr. 491.50, Fr. 492.—, Fr. 492.50, Fr. 493.—, Fr. 493.50, Fr. 494.—, Fr. 494.50, Fr. 495.—, Fr. 495.50, Fr. 496.—, Fr. 496.50, Fr. 497.—, Fr. 497.50, Fr. 498.—, Fr. 498.50, Fr. 499.—, Fr. 499.50, Fr. 500.—, Fr. 500.50, Fr. 501.—, Fr. 501.50, Fr. 502.—, Fr. 502.50, Fr. 503.—, Fr. 503.50, Fr. 504.—, Fr. 504.50, Fr. 505.—, Fr. 505.50, Fr. 506.—, Fr. 506.50, Fr. 507.—, Fr. 507.50, Fr. 508.—, Fr. 508.50, Fr. 509.—, Fr. 509.50, Fr. 510.—, Fr. 510.50, Fr. 511.—, Fr. 511.50, Fr. 512.—, Fr. 512.50, Fr. 513.—, Fr. 513.50, Fr. 514.—, Fr. 514.50, Fr. 515.—, Fr. 515.50, Fr. 516.—, Fr. 516.50, Fr. 517.—, Fr. 517.50, Fr. 518.—, Fr. 518.50, Fr. 519.—, Fr. 519.50, Fr. 520.—, Fr. 52